

Mit allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Expedition bei Graß, Barth und Comp. auf der Herrenstraße. (Redacteur: A. Schall.)

N^o. 101. Dienstag den 30. April 1833.

Morgen, am Bußtage, erscheint keine Zeitung.

England.

Berlin, vom 27. April. Se. Majestät der König haben dem Freiherrn Ludwig von Rothkirch-Trach zu Glogau die Kammerherrn-Würde zu ertheilen geruht. — Se. Königl. Majestät haben geruht, den Justiz-Kommissar Dietrichs zu Breslau zum Justiz-Kommissions-Rath, den Kriminal-Richter Schulze zu Schweidnitz zum Kriminal-Rath und den Kanzlei-Direktor Schubert beim Stadtgericht zu Breslau, so wie den Land- und Stadtrichter Gräsmacher zu Zobten, zu Justizräthen zu ernennen. — Der Justiz-Kommissarius Julius Bachsmuth zu Naumburg, ist zugleich zum Notarius publicus im Departement des dortigen Ober-Landesgerichts ernannt worden. — Der bisherige Kreis-Justiz-Kommissions-Assessor Jacquet zu Neidenburg ist zum Justiz-Kommissarius bei den Land- und Stadtgerichten zu Strassburg und Löbau in Westpreußen, mit Anweisung seines Wohnortes in Strassburg, und zugleich zum Notarius im Departement des Ober-Landesgerichts zu Marienwerder bestellt worden.

Der General-Konsul zu Hamburg, P. Godefroy, ist von Hamburg hier angekommen.

Berlin, den 28. April. Se. Majestät der König haben gestern dem an Allerhöchster Hoflager bisher akkreditirten Königlich Sardinischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Chevalier de Brème, die Abschieds-Audienz ertheilen und aus dessen Händen das betreffende Abberufungs-Schreiben entgegen zu nehmen geruht.

Se. Majestät der König haben dem Kommandeur des 11. Infanterie-Regiments, Obersten Prinzen Radziwill, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit dem Stern zu verleihen geruht. — Se. Majestät der König haben dem Major von Döring, im zweiten Garde-Regiment zu Fuß, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen geruht. — Se. Majestät der König haben dem Steuer-Ausscher Scheib zu Köpnick das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen geruht.

Abgereist: Der Königl. Dänische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, am Kaiserl. Oesterreichischen Hofe, Graf von Bernstorff, nach Wien. Der Resident bei der freien Stadt Krakau, Legations-Rath von Hartmann, nach Krakau.

Berlin, vom 26. April. Der Ober-Präsident der Provinz Posen, Flottwell, ist nach Posen abgegangen.

Frankreich.

Paris, vom 18. April. Pairs-Kammer. Sitzung vom 17. April. Der Kriegs-Minister bringt das Gesetz wegen eines zu bewilligenden Kredits von 2,994,348 Fr. für Ausgaben zur Equipirung der Rekruten von 1832 ein; der Handels-Minister das wegen Fortdauer der bestehenden Korn-Gesetze. Hierauf beginnt die Diskussion des Budgets von 1833. Der Baron Rouvier beklagt sich, daß dieselbe stets so in der Hast geschehen, als ob sie eine reine Form sei. Er wünscht, daß solche Ausgaben, die unveränderlich seyen, ein für allemal durch ein Gesetz festgestellt werden möchten, dagegen die veränderlichen dafür desto genauer diskutiert würden. Die Herren von Montalivet und der Handels-Minister machten einige Einwürfe gegen dieses System, die hauptsächlich darin bestanden, daß bei demselben sich fast niemals wesentliche Einschränkungen im Budget machen lassen werden. — General Berthezène macht einige Bemerkungen über die Verwaltung von Algier, und bestrittet die in der Deputirten-Kammer entwickelten Ansichten des Marschall Clauzel zum Theil. Der Kriegs-Minister erwiderte, die Regierung beschäftige sich aufs sorgsamste mit der Kolonie, und er werde sich glücklich schätzen, sich durch die Erfahrungen des Generals zu bereichern.

Deputirten-Kammer. Sitzung vom 17ten. Allgemeine Diskussion des Budgets der Einnahmen. Dieselbe findet wenig Theilnahme; es ist nur eine geringe Anzahl von Deputirten zugegen. Herr v. Rambuteau sucht zu zeigen,

daß die Grund-Eigenthümer in der That die Mehrzahl der Bürger in Frankreich bildeten. Die 50 Millionen Hektaren bebaubaren Landes würden von 5 Millionen Familien, die man auf 25 Millionen Menschen veranschlagen könne, be-
 sessen. Er sprach gegen diejenigen, welche die indirekten Steuern durch eine erhöhte Grundsteuer ersetzt wissen wollten, welches um so ungerechter seyn würde, als zwei Drittel der jetzigen Grundsteuer von Familien gezahlt wurden, die unter 1000 Fr. Einkünfte hätten, denen man also unmöglich höhere Steuern auflegen könne. — Der Finanz-Minister beantwortete die Rede des ehrenwerthen Deputirten sehr ausführlich, und läßt sich in Detail über die Ursachen aus, welche die gegenwärtige Steuer-Erhöhung Frankreichs veranlassen. Er schloß mit den Worten: „Helfen Sie uns die Ordnung konsolidiren, so werden Sie den Dürftigen einen größeren Dienst leisten, als durch irgend eine Steuerherabsetzung möglich wäre.“ — Die Kammer erklärte hierauf die allgemeine Diskussion für geschlossen. Die beiden ersten Paragraphen wurden angenommen.

Die Freisprechung des Herrn Cabet ist, wie man jetzt hört, nur mit 7 gegen 5 Stimmen geschehen, und man giebt nicht un deutlich zu verstehen, daß mehrere Geschwornen sich durch die Folgen eines anderen Votums hätten abschrecken lassen. — Wir erfahren aus der Gazette des Ecoles, daß der Verein der Professoren aus der Universität, nach feierlichen Debatten, einstimmig beschlossen hat, in der Sache der Absetzung des Herrn Dubois, für den sich die allgemeinste Theilnahme aussprach, folgende Schritte zu thun: 1) Eine Kommission wird sich zu Herrn Dubois begeben und ihn auffordern, seine Rechte, die ganz die des Professorats sind, zu unterstützen; 2) diese Kommission wird aus dem Bureau bestehen, dem sich der Anklagesteller zugesellen will; 3) sie wird in der nächsten Sitzung einen Bericht über die Absetzbarkeit oder Nichtabsetzbarkeit der General-Inspektoren der Universität abfassen. — Vergangenen Montag sind die Mitglieder des Bureau des Vereins der Professoren bereits bei Herrn Dubois gewesen; die Zusammenkunft war für beide Theile gleich erfreulich und ehrenvoll. — Dasselbe Journal meldet, daß Herrn Dubois die gewöhnliche Ordnung zur Auszahlung seines Gehalts zugestimmt worden ist, allein daß er sich bis jetzt enthalten hat, das Geld zu heben. — Eine Deputation junger Leute, die von einer Anzahl Bewohner der Stadt Villeneuve sur Lot abgesandt waren, hat gestern Herrn von Chateaubriand einen silbernen Becher mit der Inschrift überreicht: „Madame, Ihr Sohn ist mein König.“

Paris, vom 19. April. Pairskammer. Sitzung vom 18. April. Hr. Duplex trägt auf Annahme des Gesetzes wegen der Anlage eines Kanals von der Sambre nach der Dije an. Hierauf wird die Diskussion des Budgets für 1833 wieder aufgenommen. Die Artikel werden ohne Amendement und fast ohne alle Diskussion nach einander angenommen. Das Ganze wurde mit 111 Stimmen gegen 14 angenommen.

Deputirtenkammer. Sitzung vom 18ten. Oberst Pairhaus trägt auf Annahme der in der Pairskammer zu dem Gesetz wegen der Bastillestürmer gemachten Amendements an. Hr. Dumon verlangte Namens der desfalls ernannten Kommission, daß der Antrag des Hrn. Portalis, demzufolge keine andre Hindernisse der Ehen stattfinden sollten, als die, welche der Civil-Coder vorschreibt, zurückgewiesen werden möge, aus der Ursach, weil derselbe dahin ausgelegt werden könne, daß er der erste Schritt zur Abschaffung des Ehelichts sey. —

Man schritt hierauf wieder zur Diskussion des Budgets der Einnahmen. Der dritte Paragraph betrifft die indirekten Steuern, die Bölle auf die Posten, Lotterien, Münzen u. s. w. — Hr. Parabit machte einige Anmerkungen gegen die Abgaben auf den Wein, auch Hr. Ch. Dupin zeigte, daß dieselben in England 28, in Holland 14, dagegen in Frankreich nur 7 Procent betrügen. — Alle Amendements, welche hierhin einschlugen, wurden verworfen, und der S. demnächst angenommen. Desgleichen die folgenden Paragraphen bis zum 18ten, worauf die Kammer, nicht mehr vollzählig genug zur Berathung, die Sitzung vertagte.

Man bemerke, daß je mehr der Marschall Soult bei Hofe an Gunst verliert, der Marschall Gerard immer mehr gewinnt. Sey es nun, daß ersterer wirklich krank ist, oder daß seine Ungnade ihn veranlaßt, sich nicht zu zeigen; genug er erscheint selten bei Hofe. Man glaubt mehr als jemals daran, daß er nach beendigter Session der Kammern aus dem Ministerium treten werde.

Straßburg, vom 17. April. Die Behörden unseres Departements treffen außerordentliche Maßregeln, ohne Zweifel um die Rückkehr der Polen, die Befangen verlassen haben, nach Frankreich zu hindern. Jedem Bürger, der einen Fremden beherbergt, sollte es auch nur eine einzige Nacht seyn, wird unter Polizeistrafen geboten, es unmitteibar dem Polizeikommissär anzuzeigen. Wir erfahren gleichfalls, daß man an der Rheinbrücke von allen aus Deutschland kommenden Personen sehr streng Pässe verlangt. Endlich ist diesen Morgen ein Bataillon vom 15ten leichten Infanterie-Regiment aus Hagenau nach Schiltigheim gekommen, und soll dazu dienen, mit dem Jägerregiment, das aus Weissenburg nach Brumath gekommen, einen militärischen Kordon längs dem Rhein zu bilden.

Straßburg, vom 18. April. Ein in den Frankfurter Unruhen Gefangener, Michael Bursch, von Altkirch am Oberrhein, der vorgestern in Straßburg ankam, erzählt seine Flucht aus dem Frankfurter Gefängnisse auf eine sehr abentheuerliche Art. Die wenigen Deutschen Flüchtlinge, welche noch hier sind, machen sich bereit, unsere Stadt zu verlassen, und an die ihnen angewiesenen Orte zu ziehen. Es ist durchaus falsch, daß Börne während der letzten Zeit hier gewesen seyn soll. Auch Harro Harring war nicht aus seinem Zufluchtsorte, im Wasgau, gewichen, bis er ganz kurz erst bestimmten Befehl erhielt, sich weiter von der Grenze zu begeben, und in die Nähe von Dijon zu gehen. — In Rehl ist die Polizei sehr strenge für Reisende, welche sich nach Frankreich begeben wollen und es darf dies nur nach vollkommener Legitimation vor dem Kommandanten selbst geschehen.

Großbritannien.

London, vom 19. April. Unterhaus. Sitzung vom 17ten. Bei Ueberreichung einer Petition gegen Sir A. Agnew's Bill zur bessern Beobachtung des Sabbath's, nannte Herr Macaulay diese Bill eine eben so abgeschmackte als tyrannische Maßregel. Herr L. Attwood hatte unter mehreren Petitionen eine von der politischen Union von Pollockshaw, welche um nichts geringeres bittet, als um Streichung der Hälfte (400 Millionen) der Nationalschuld, indem der Geldwerth seit der Kontrahirung der Schuld sich geändert habe, und 400 Millionen nach dem jetzigen Werth so viel seyen, als damals 800. Sehr viele Petitionen um Aufhebung der

bürgerlichen Beschränkungen der Juden wurden von verschiedenen Mitgliedern eingereicht, und dieser Gegenstand bildete auch die Haupt-Diskussion der Sitzung, indem Herr Robert Grant in einem General-Komitee des Hauses auf die Resolution antrug, „daß die Juden in Hinsicht auf bürgerliche Rechte mit den Katholiken auf gleichen Fuß gestellt werden möchten.“ Er basirte seinen Antrag auf das Prinzip, daß in einem wohlgeordneten Staate Niemand wegen seiner religiösen Ueberzeugung von den bürgerlichen Rechten, Privilegien u. s. w. ausgeschlossen seyn sollte, wenn diese Ueberzeugung nicht eine Tendenz zur Auflösung des Staats hätte. „Wenn mir“, fuhr der Antragsteller fort, „eine Sekte in diesem Lande nachgewiesen wird, deren religiöse Gesinnung so viel Beachtung verdient, als die der Juden, und welche dennoch denselben Beschränkungen unterliegt, so werde ich freudig für diese Sekte dasselbe thun, was jetzt für die Juden; sie mit Freunden unterstützen. Man nannte mir bei einer früheren Gelegenheit als Beispiel die Quäker. Ich freue mich, daß das Parlament gleichsam per Saltum (durch einen Sprung) und vorgehend jede Unterstützung zur Emanzipation der Quäker überflüssig gemacht hat.“ (Beifall.) Daß die Juden ein Recht auf die bürgerlichen Privilegien haben, will ich gar nicht einmal zu beweisen suchen, denn daß die Verschiedenheit religiösen Glaubens kein Grund zur Ausschließung von einem bürgerlichen Amte ist, gehört zu den politischen Axiomen, die man also nicht muß beweisen wollen. Es gehört dies zu den Grundpfeilern der Gesellschaft. Die Mitglieder der Gesellschaft theilen gleiche Lasten und Gefahren, es ist daher nur gerecht, daß sie zu den gemeinsamen Reimern und Ehrenstellen gleich wählbar seyen. Dies einem Theil der Staats-Angehörigen verweigern, ist Verfolgung, und also der Vernunft und der Religion zuwider. Die Juden sind keine beschränkte und unbekannte Sekte, vielmehr sind ihre Grundsätze wohlgekannt, und ihre heiligen Bücher werden von uns selbst verehrt. Sie haben sich zu allen Zeiten — das weisen die Annalen ihrer Geschichte nach — als ein ordnungliebendes, fleißiges, gehorames und religiöses Volk ausgezeichnet. Gegen die Prinzipien ihrer Sittenlehre läßt sich nichts einwenden, und ihre Sittlichkeit ist so gut als die unserige. Was die loyale Aufführung derselben betrifft, so konnten sie zu allen Zeiten sich mit jedem Bürger des Landes, das sie bewohnten, messen. Wie kann es also im Interesse des Staats liegen, die Juden von Ehrenstellen auszuschließen? Ihr Wohlstand ist eng mit dem Wohlstande des Staats verbunden; sie haben ein starkes Interesse daran, das Land gegen Invasion zu schützen, daher muß das Parlament ihnen auch den Weg öffnen, dem Lande in der Armee und Flotte nützlich zu werden. Die Juden sind stark dabei bethelligt, daß die Justiz gut verwaltet werde, und warum soll ihnen denn die Richterbank unzugänglich bleiben? Die Ehre und Würde der Krone liegt ihnen am Herzen, warum will man ihnen nicht gestatten ihrem Könige zu dienen? Es muß den Juden an der guten Regierung des Landes viel liegen, warum soll es ihnen also nicht erlaubt seyn, an diese Tafel zu kommen ohne andere Bedingung als die, freie Vertreter eines freien Wählerkörpers zu seyn? Freilich hat man früher der Gesetzesmaxime: „daß das Christenthum das gemeine Landgesetz sey“, engherzigerweise dahin interpretirt, daß alle Staatsdiener Christen seyn mußten; allein mit Recht ist man von diesem Irrthum zurück-

gekommen und versteht jetzt darunter nur, daß das Christenthum die Religion der Mehrzahl der Einwohner ist, und daß kein Individuum die Lehre dieser Religion herabwürdigen, oder die Hauptgrundlage ihrer Moral mit Füßen treten darf. Man fragt, wie man nach Annahme dieser Bill das Parlament noch ein christliches nennen könne? Ich frage dagegen, ob denn das Parlament, ob das Volk in diesem Sinne jetzt ein christliches genannt werden könne? In dem Volke giebt es in diesem Augenblicke eine Minorität, die aus Nicht-Christen besteht und die in diesem Hause dennoch repräsentirt ist. Dem Geiste nach aber werden wir, nach Annahme dieser Bill, christlicher seyn als bisher; die christliche Religion denunciirt allen Druck, alle religiöse Intoleranz, ihr Name und ihr Motto ist Caritas, Liebe. (Beifall.) Man wendet mir ein, die Juden dächten stets an ihre Heimath im Orient und seyen daher überhaupt unfähig zum Europäischen Bürgerthum. Dieses Argument ist usque ad nauseam (bis zum Ekel) behandelt worden, und es ist dennoch ein folgwidriges. Wenn sie in diesem Sinne Patrioten sind, so ist die Duldung, die sie jetzt genießen, schon zu viel, so ist es unsre Pflicht, sie gänzlich aus unsrer Mitte zu verbannen. Indessen beruht dieses Argument auf einer gänzlichen Unkunde der Geschichte der Juden, ja auf Mangel an Menschenkenntniß. Schon die heiligen Bücher der Juden enthalten die Stelle: „Suchet den Frieden der Stadt, wohin ich Euch als Gefangene hinführen lasse, und betet für sie, denn in ihrem Frieden werdet ihr selbst Frieden haben.“ Demgemäß haben auch die jüdische Sanhebrin 1807 Napoleon geantwortet: „daß jeder Jude sich als ein Bürger des Staats, in welchem er wohne, zu betrachten habe, und dem Landesgesetze unterworfen sey.“ Jenes unhaltbare Argument gegen die Juden wurde schon vorgebracht, als sie sich in Persischer Gefangenschaft befanden und Haman trug damals bei Ahasverus (Artaxerxes I.) darauf an, daß das fremde Volk gänzlich vertilgt werden möchte (hört! hört!) aber Artaxerxes vertilgte den Antragsteller! (hört, und Gelächter) und machte so dem Argument ein Ende. Ich hoffe indessen, daß mein geachteter Freund (Sir R. Inglis) lange leben wird, um alle seine Einwendungen gegen die Bill an den Tag zu fördern. Julian der Apostat suchte die Juden durch Gunstbezeugungen und Versprechungen gegen die Persische Monarchie aufzuwiegeln, allein die jüdischen Einwohner jenes Reichs weigerten sich, ihren Landes-Souverän zu verrathen, widersetzten sich sogar mit den Waffen in der Hand den Plänen und den Fortschritten des Griech. Kaisers, wie sie denn auch die erste Veranlassung zu seinem endlichen Sturz wurden. Napoleon hatte ähnlichen Zweck mit den Juden und ähnliches Schicksal in dieser Hinsicht wie Julian. Vor den Juden-Verfolgungen, in dem goldenen Zeitalter der Gefangenschaft der Juden, bediente sich Carl der Große eines Juden als Gesandten an Harun Alraschid; ja der große Paps Gregor that dieses oft und ermunterte die Juden zum Ackerbau; unter der Maurenherrschaft in Spanien waren die Juden die größten Agrikulturisten jenes Landes. Leider nahmen später England und Frankreich den Vorgang in den Kreuzzügen gegen die Juden; dies war das eiserne Zeitalter der Juden, und die gegenwärtige Lage ist zum Theil das Resultat der damals an ihnen verübten Grausamkeiten. Die damals unter der christlichen Bevölkerung Europa's hervorgerufenen Gesinnungen dauern zum Nachtheil jenes Volkes noch heutzutage fort. Man spannt die Juden nicht mehr auf die Folter, macht sich aber kein Gewissen daraus sie zu höhnen (hört, hört!); ja man thut

*) Wenn bekanntlich ein Quäker bereits Sig und Stimme im gegenwärtigen Parlament hat.

sich sogar was zu gute darauf, daß man nicht mehr jene Grausamkeiten übe, und nimmt sich daher im Wege der Injurien nur noch mehr heraus. In China sind die Juden im Mittelalter zu hohen Ehrenstellen zugelassen worden, und haben sich so aufgeführt, daß ihnen Denkmäler errichtet wurden, wie eine Inschrift vom Jahr 1515 beweist. Auch dort trieben sie Ackerbau. Ihre Emancipation in Frankreich hat sich für den Staat als eine lohnende Maßregel erwiesen, dies hat bereits Napoleon anerkannt, u. im Jahre 1830 anerkannte der Minister des öffentlichen Unterrichts in der Pariser Deputirtenkammer, daß die Juden, seit sie mit den übrigen Französischen Bürgern gleichgestellt sind, stets alle Pflichten guter Bürger erfüllt haben. Sie kämpften in der Französischen Armee und vergossen ihr Blut für Franz. Ehre, wie die andern Kinder des Französischen Vaterlandes. Bürgerliche Beschränkungen vereinigen diejenigen, welche darunter leiden, noch enger mit einander, und zwar zum Nachtheil der Gesellschaft, in der sie leben, und von der sie bedrückt werden. So breche denn ein aufgeklärtes und reformirtes Parlament die Bande der Britischen Juden; es kann dies mit voller Sicherheit thun; die Juden werden sich, einmal innerhalb der Einbegung unserer politischen Verfassung zugelassen, als wackere Patrioten zeigen. Erst neulich haben sie, wie ich durch die zweite Hand vom General Chassé erfahren, ein Beispiel der gänzlichen Hingebung für das Land, das sie geboren, in der Mitvertheidigung der Citadelle von Antwerpen gegeben.“ Der Redner hielt es für nöthig, das Argument einer gewissen Parthei, daß man die Juden anders als andere Sekten behandeln müsse, „weil sie unter einer Art von Fluch des göttlichen Jornes lägen,“ zu widerlegen, und zwar, damit daß dieses Argument wieder zu viel bewiese, indem man alsdann die frühen Verfolgungen gegen sie fortsetzen dürfte, während daß einer der besten Englischen Theologen, Bischof Newton, im Gegentheil behauptet, daß die Nationen, welche früher die Juden verfolgten, sich eine schwere Verantwortlichkeit zugezogen haben. Liebe ist größer als Glauben; es ist also unendlich sündlicher, wenn Christen lieblos gegen die Juden bleiben, als wenn die Juden in ihrem Unglauben an Christum fortfahren. Sir Robert Inglis: „Ich bebaure, daß mein sehr ehrenwerther Freund ein solcher Verehrer der unächtesten Liberalität geworden ist. Ich hätte nicht geglaubt, daß er einen Vorschlag machen würde, welcher dem Muselman aus Madras, dem Parsi aus Bombay und dem Braminen aus Calcutta den Zutritt zum Parlamente eröffnet. Ich gebe zu, daß unter den Juden verhältnißmäßig weniger Verbrechen vorkamen, doch das wäre nur eine geringe Entschädigung gegen das Niederreißen des großen politischen Prinzips, das uns bisher geleitet hat. Die vom ehrenwerthen Herrn angeführten Beispiele beweisen nichts, die Juden befaßen in China, Polen, Portugal überall ihren National-Charakter bei und würden lieber jede Wohlthat von der Hand weisen. Daß Daniel und Joseph es zu hohen Ehren im Auslande gebracht, beweist auch nichts, denn dies war das Resultat eines directen miraculösen Einflusses zu göttlichen Zwecken, und kann also für bloße menschliche Gesetzgebung nicht als Norm dienen. Da die Juden von selbst nach ihrer Vertreibung wieder in dies Land zurückkehren, so müssen sie das Gesetz annehmen, wie sie es vorgefunden. Sollen wir Ausländern gestatten, unser Grundgesetz mit andern zu beseßen? Sollen wir das Land entchristianisieren, damit diese Fremdlinge bürgerliche Privilegien genießen mögen? Ein Fremder muß sich dem Landesgesetze fügen, und

die Juden werden stets Fremde seyn, so lange sie Jerusalem als ihre einstige Heimath betrachten. Die Worte im Amseide: „auf den wahren Glauben eines Christen“ sind im vollen Einklange mit dem Geiste der Legislation dieses Landes in Bezug auf die Juden gewesen, bis zum 5ten April 1830, wo mein ehrenwerther Freund zuerst diesen Gegenstand zur Diskussion brachte und diese Phrase wegdemonstrieren wollte. Die Juden sind sicher in ihrem Eigenthum und Gottesdienst und haben sich daher über nichts zu beschweren. Wie will ein Jude einen Menschen, welcher der Lasterung des Heilandes angeklagt ist, richten? Was in der Französischen Deputirtenkammer sicher ist, ist nicht im Englischen Unterhaus sicher, auch wüßte ich nicht, daß dort oder im Amerikanischen Congresse ein jüdisches Mitglied sitze. Wenn wir erst niederzureißen anfangen, so ist nicht mehr abzusehen, wo wir aufhören werden.“ Die Herren Macaulay, Hume und D'Connell unterstützten den Grant'schen Antrag, welcher ohne Abstimmung angenommen wurde. — Herrn D'Connells Antrag gegen die Proklamirung der gesammten Graffschaft Kilkenny ward hierauf mit 115 Stimmen gegen 28 verworfen.

Oberhaus. Sitzung vom 18ten. Die Marine-Neuterei-Bill erhielt die 3te Lesung.

Unterhaus. Lord Althorp erhält nach einer langen Rede und Diskussion die Erlaubniß, eine Bill wegen allgemeiner Verwandlung der Kirchenzehnten in eine bestimmte fixe Abgabe einzubringen. Das Prinzip der Verwandlung oder Ablösung der Zehnten, welches die Regierung vorschlägt, beruht auf der Abfindung der Zehntenzahler und der Zehnten-Eigenthümer zur Entrichtung einer Korn-Rente statt der bisherigen Zehnten, welche zu gewissen Zeiten des Jahres, nach den jedesmaligen Fluktuationen, abgeändert werden soll. Jeder von beiden Theilen wählt einen Orator, welcher den Durchschnitts-Betrag der Erträge der letzten 7 Jahre als Norm zu ermitteln hat. Sir Robert Peel sprach sich günstig für das Prinzip der Zehntenablösung aus. — Hr. Hume machte den Antrag, daß alle Einsecuren in dem Civil- und Colonial-Dienste, bei eintretenden Vacanzen, aufhören sollen; dies ward einstimmig angenommen. Hr. Attwood kündigte auf heute (19ten) Abend seine Motion an: „zur Niederseßung einer Commission über die Landesnoth und zur Prüfung des Circulationsmittels.“

Unterhaus. Sitzung vom 17 April. (Nachtrag.) Folgendes ist die Rede des Herrn Macaulay womit er den Antrag des Herrn R. Grant unterstützte: „Was mir beim Halten einer Rede für die Emancipation der Juden stets am schwersten wurde, war die Ausmittelung der gegen die Maßregel möglichen Argumente; und was ich heute Abend von den Gegnern hörte, hat diese Schwierigkeit keineswegs gehoben. Das ehrenwerthe Mitglied für Driford (Inglis) behauptet, Niemand habe ein Recht auf politische Gewalt, die Verleihung derselben sey vielmehr Sache der Gnade und Günst, und gegen die Verfüßung der obersten Landesgewalt besitze kein Unterthan das Recht sich zu beschweren. Zu welchen monströsen Folgen würde dieser Satz führen! Wenn nun die Regierung sich belommen ließe zu verfügen, daß alle Personen, welche blaue Augen haben oder 6 Fuß hoch sind, von politischer Gewalt ausgeschlossen seyn sollen, würde das nicht schreiende Ungerechtigkeit seyn? Eine Bestimmung, daß alle die, welche zu Driford studirt haben, die General-Gouverneurstelle Ostindiens nicht sollten bekleiden können, würde gewiß alle Freunde des ehren-

werthen Mitglieds für Oxford über Ungerechtigkeit schreien machen, und doch hat Niemand ein Recht zur General-Gouverneursschaft Ostindiens, doch ist die Verleihung derselben reine Sache der Gnade und Günst! Nein, Sir; das Grundprinzip des öffentlichen und Privatlebens, auf welchem alles Gesetz und alle Sittlichkeit beruht, die Maxime, welche der Stifter unserer Religion als unumstößlich voraussetzte, ist diese: daß es Jedermanns Pflicht ist, auf das Glück seiner Mitgeschöpfe sorgsam bedacht zu seyn, und daß Niemand einem Andern den geringsten nutzlosen Schmerz zufügen oder die geringste harmlose Freude entziehen darf. Ist aber die Ausschließung von aller Gewalt keine Quelle des Schmerzes? Wenn sich nun ergibt, daß diese Maßregel noch dazu eine nutzlose ist, so sind wir als Menschen, als Staatsmänner, als Christen verpflichtet, sie aufzuheben. Wird erst die Intoleranz, wenn auch in noch so geringem Maße, gebilligt, so ist gar keine Grenzlinie denkbar, so ist die Möglichkeit gegeben, daß wir wieder die Ungläubigen an einem langamen Feuer braten. Das ehrenwerthe Mitglied für Oxford will die Grenzlinie da lassen, wo das bestehende Gesetz sie gezogen; Herr Cobbet wünscht sie enger gezogen und den Juden das Recht, Land zu besitzen, überhaupt genommen zu sehn, ein Extrem, wo allenfalls auch ein Groß-Inquisitor des 16ten Jahrhunderts sich geneigt gefühlt hätte, stillzusehen. Die Unduldsamkeit hat stets ihren Gipfelpunkt stufenweise erreicht; bald würde man den Juden auch den Besitz von Fonds untersagen, dann ihre persönliche Freiheit beschränken, endlich ihnen gar an das Leben wollen. Kapriciöse Provokationen muß den Sekten, gegen die sie gerichtet sind, das Gefühl der Verfolgung beibringen und sie daher nothwendig erbittern. Noch einmal, wo hört die Intoleranz auf? Sir Robert Inglis meint, Juden dürften Geschworne, aber nicht Richter seyn, einen ungeheuern Einfluß auf den Geldmarkt ausüben, aber nicht im Parlament sitzen. Sir Robert hat nichts dagegen, daß einem Juden gestattet werde, allirten Mächten Europa's die Mittel zur Ausföhrung großer Operationen herzugeben, — aber ein Parlamentsmitglied darf er nicht werden. Ist es nicht thöricht, vorzugeben, daß Gott die Juden mit seinem Zorn gestempelt habe, und Christen sie daher nicht zur Gewalt müßten kommen lassen, da wir ihnen doch eigentlich nur die Form der Gewalt vorenthalten, das Wesen derselben aber lassen. Die Gegner der Juden-Emancipation sind durch den Geist des Zeitalters zur Inkonsequenz genöthigt und nennen willkürlich Vorsicht und Beschränkung, was im eigentlichen Sinne Verfolgung ist. (Hört, hört!) Die, welche früher den Juden die Köpfe abschneiden, sie an Pferdegeschweifen schleppen, oder bei langsamem Feuer rösten ließen, waren freilich nicht so menschlich gesinnt, als mein ehrenwerther Freund, das Mitglied für Oxford, aber sie handelten folgerichtiger. Ich mag das gegenwärtige Gesetz über Blasphemie nicht in Schutz nehmen, behaupte jedoch, daß bei einem gefunden Gesetze über den Gegenstand ein Jude in vor kommenden Fällen recht füglich das Richteramt vollziehen könne; denn es hat zwar ein Söglischer das Recht über die Wahrheit oder Falschheit der Religion Untersuchungen anzustellen, nur muß er den Augen und Ohren Anderer nicht Gegenstände und Töne ausbringen wollen, die ihnen zuwider sind. (Hört, hört!) Keiner hat ein Recht, unter dem Vorwand der Diskussionsfreiheit, die religiösen Ansichten seiner Mitmenschen zu beleidigen, eben so wenig als er unter dem Vorwand des Eigenthumsrechtes in einem stark bevölkerten Stadttheile ein Geschäft verbreitendes Gewerbe betreiben, oder unter dem

Vorwande des Rechts, von seinen Füßen Gebrauch zu machen, nackt in den Straßen umhergehen darf. (Beifall.) Wenn ein Engländer die alte Ceremonie, welche am Jahrestag der Thronbesteigung der Königin Elisabeth früher bei uns üblich war, nämlich den Papst in effigie öffentlich zu verbrennen, auf der Insel Malta, die uns doch angehört, in Ausübung bringen wollte, so würde ich, ein Protestant, sie verbieten. Wollte Jemand in Madras oder Kalkutta die Religion der Braminen oder Mahomedaner beleidigen, so würde ich, ein Christ, als Magistrat es nicht dulden; eben so würde daher ein aufgeklärter Jude als Magistrat keine öffentliche Verletzung der christlichen Religion da gestatten, wo die Mehrzahl sich zu ihr bekennt. Es kann den Juden nicht vorgeworfen werden, daß sie das Christenthum beleidigen; ich habe ihrem Gottesdienste beigewohnt, und nichts gefunden, dem sich ein Christ nicht anschließen dürfte. Sie haben dieselben zehn Gebote, dieselben Vorschriften der Sittenlehre, kurz es ist nichts in ihrem Gottesdienste, was sie zu schlechten Unterthanen oder schlechten Nachbarn machen könnte. Wie schwach ist doch das Argument derjenigen, welche behaupten, daß die göttlichen Prophezeiungen, nach welchen die Juden stets nur Wanderer und Fremdlinge unter den Völkern bleiben sollten, erfüllt werden müßten! Würde, wenn dies gegründet wäre, die göttliche Vorsehung dann nicht verhindert haben, daß Frankreich und die Vereinigten Staaten nicht durch Aufnahme der Juden als Staatsbürger ihre Voraussagungen zu Schanden machten? Jenen Prophezeiungen darf also kein so inhumaner Sinn, wie unsere Gegner wollen, untergelegt werden. Man wendet uns ein, die Juden hätten immer ein Auge auf Jerusalem. Was im weiten Felde steht, Sir, übt selten viel Einfluß auf menschliche Handlungen aus; überdies sind ja auch die Christen darauf hingewiesen, daß die gegenwärtige Lage der Dinge nicht immer so bleiben werde. Die altgläubigen Juden haben ihr Jerusalem, die strenggläubigen Christen ihr Tausendjähriges Reich. Die jüdische Religion hat vor allen andern die wir für nichtwahr halten, das voraus, daß sie am wenigsten Wahrscheinlichkeit hat, sich zu verbreiten. Es ist notorisch, daß die Juden keine Proselytenmacher sind, im Gegentheil den wenigen Proselyten, die von selbst kamen, nie recht trauten, daher auch ein gewordenen Jude eine fast eben so große Marität ist, als eine Sonnenfinsterniß. Ich habe nur von einem einzigen Fall gehört, es war der des Lord George Gordon; hätte man nicht glauben sollen, daß die Juden stolz auf die Acquisition dieses adeligen Glaubensgenossen seyn würden? statt dessen haben sie ihn bei seinem Tode entschieden desavouirt. Eine andere Einwendung ist die, daß die Juden ungesellig wären. Als die Emancipation der Katholiken zuerst zur Sprache kam, beschwerte man sich über ihre zu große Geselligkeit und sah darin Gefahren für den Protestantismus; jetzt, da die Juden emancipirt werden sollen, findet man diese zu ungesellig. Die Eigenthümlichkeiten einer Sekte werden in den Augen der Bigotterie sogleich zu Lasten, wenn man diese emancipiren will. Die Juden mögen in Bezug auf Religion ungesellig seyn, desto besser; als Nachbarn und Bürger sind sie die geselligsten und dienstfertigsten Menschen. Jede verfo gte Sekte wendet sich anderswohin nach Schutz; so nannte Cromwell die Katholiken seiner Zeit espagnolisirt, weil damals Spanien an der Spitze der katholischen Welt stand; als später Frankreich diesen Rang einnahm, hätte man sie gallicisirt nennen können. So hörten wir katholischen Patriotismus von Ratio-

nal-Patriotismus unterscheiden; ein gleiches kann von den Calvinisten gesagt werden, und die Französischen Hugenotten mögen die Englischen Protestanten mehr als die Französischen Katholiken, als ihre Landsleute betrachtet haben. Die politische Distinktion zwischen Katholiken und Calvinisten ist jetzt entfernt, und im Falle einer Invasion würde gewiß keiner fragen, ob die Macht, von der sie ausgeht, den katholischen oder den reformirten Glauben bekenne. Versuchen wir das Experiment, welches in Preußen, Frankreich und Amerika versucht worden, so wird der Jude in einen loyalen Unterthan verwandelt. Es fehlt leider nicht an Solchen, welche den Juden zutrauen, daß sie nur zum Bucher und Schacher geschickt seyen. Das ist die Logik der Bigotten in allen Zeitaltern: zuerst erzeugen sie die Laster, und dann machen sie diese zum Entschuldigungsgrund ihrer Verfolgungen. Ihr macht England zum bloß halben Vaterlande der Juden, und wundert euch dann über ihren halben Patriotismus; Ihr behandelt sie als Ausländer, und wundert euch, daß sie nicht die Gefinnungen von Eingebornen haben; ihr wollt ihnen nicht erlauben, einen Morgen Landes zu besitzen, und beschwert euch dennoch, daß sie sich ausschließlich dem Handel widmen; ihr schließt sie vom ehrenvollen Ehrgeize aus, und werft ihnen dann vor, daß sie zu den Künsten des Geizes ihre Zuflucht nehmen. (Unhaltender Beifall.) Die Gegner wissen oder sollten es wissen, daß die Fehler der Juden keine angeborene sind, sondern ihnen v. Ch. an gesündigt worden; sie wissen oder sollten es wissen, daß Jahrhunderte vorher ehe Europa aus d. r. Barbarei austauchte, als Künste und Wissenschaften zu Athen ungefannte Dinge waren, als da, wo später die stolze Roma sich erhob, noch keine Hütte stand, die jetzt verachtete Nation in höchstem Glanze blühte, Eroberungen machte, Handel und Gewerbe trieb, Paläste und Tempel, Staatsmänner, Krieger, Gelehrte und Dichter besaß. Welches Volk hat jemals in der Sache der bürgerlichen und Religionsfreiheit männlicher gegen überlegene Uebermacht angekampft? welches Volk hat im letzten Todeskampf so sehr bewiesen, was die Tapferkeit der Verzweiflung vermag? (Lauter Beifall.) Wenn sie im Laufe der Jahrhunderte einige Laster und Fehler von Sklaven angenommen haben, desto mehr Schande für uns, desto mehr Antrieß sollte das uns seyn, die letzten Ueberbleibsel der Intoleranz aus unserm Gesetzbuch wegzuwischen. Bis wir das gethan haben, erdreiste sich Niemand von uns zu sagen, daß Jesajah's Landsleute kein G. nie, daß der Maccabäer Nachkommen keinen Muth besäßen! (Beifall.) Ich glaube, daß man dem Christenthum keinen größern Schimpf anthun kann, als zu behaupten, daß die engherzigen und intoleranten Geseze gegen die Juden zu seiner Aufrechthaltung nöthig seyen. Das Christenthum hat sich ohne solchen scheinbaren Schutz geltend gemacht, und wird sich ohne ihn erhalten; nicht mittelst, sondern trotz der Intoleranz hat es stets gegiegt. Möge diese Religion nun und immer der letzte Trost derjenigen bleiben, welche alle irdischen Hoffnungen überlebt, die letzte Schranke derjenigen, welche alle irdischen Rücksichten übersprungen haben; mögen aber nicht die Christen die erste Vorschrift ihres Glaubens dadurch verlegen, daß sie den Kampf der Wahrheit mit den Waffen des Irthums auszusechten versuchen." (Langanhaltender Beifall.)

Unterhaus. Sitzung vom 18. April. (Nachtrag.) Lord Althorp leugnete in seinem Vortrag über die Zehnten-Ablösung die Angabe, daß die Kirchengüter jährlich 9 Mill. Pfd.

einbrächten, und setzte auseinander, daß diese Einnahmen sich jährlich nicht mehr als auf 3,500,000 Pfd. belaufen, und die Durchschnitts-Einnahme eines jeden Geistlichen, mit Einschluß von Diaconen, Archidiaconen und Präbendarien, nicht mehr als 300 Pfd. betrage. Nach der Vorschlage des Ministers bleibt es dem Zehnten-Empfänger frei, seine Gebühren in Geld oder in Korn zu erhalten; in letzterem Falle hat jedoch der Zehnten-Zahler die Kornart zu wählen. Uebrigens erklärte sich der Minister nicht autorisirt, die Genehmigung der Kirchenhäupter für seinen Vorschlag anzuführen.

Oberhaus. Sitzung vom 19ten. Die Armee-Meuterei-Bill und die zweite Lesung der Irischen Juris-Bill wurde auf den 25ten d. bestimmt.

Unterhaus. Lord Althorp fragte Hrn. Attwood, ob er darauf beharre, seinen Antrag auf einen Ausschuß über die Ursachen der Landesnoth heute Abend zu machen? In diesem Falle würde er verhindert seyn, das Budget vorzulegen. Hr. M. Attwood klagte über unbillige Behandlung, da er durch 12 Stunden vorher gemachte Anzeige in seinem Antrage gehesamt werde, den es nutzlos seyn werde, vor einem Hause gegen dessen Neigung zu machen. Lord Althorp sagte, er habe nur gewünscht, daß die Finanz-Darstellung des Landes dem Antrage des geehrten Mitgliedes vorangehen solle (Beifall), dem er keinesweges in den Weg treten wolle und der zu Montag eingebracht werden könne. (Beifall.) Hr. M. Attwood sagte, er gebe nach (Beifall), und so verwandelte sich das Haus in einen Ausschuß der Wege und Mittel.

— Lord Althorp, ehe er seine Darstellung begann, bezeichnete den Gang, den die Minister in Bezug auf die Finanzen eingeschlagen, um ihr Versprechen in Hinsicht von Ersparungen wahr zu machen. Sie hätten 387 Stellen um 231,400 Pfd. an Gehalten vermindert, was nach Abzug von Superannuationen eine reine Ersparung von 193,000 bringe; so auch 91,000 Pfd. an diplomatischen Gehalten. Unter den eingezeichneten wären drei Parlaments-Memter; und es sey die Absicht, so lange mit Reductionen fortzufahren, als es thunlich seyn werde. Ueber 600 auf Halbsold oder Superannuation stehende Personen wären in aktiven Dienst gezogen worden. — Das Staatseinkommen liefere einen Ueberschuß über die Ausgabe von 1,487,000 Pfd. (hört!), mehr als bloße Deckung des Ausfalles vom vorigen Jahre (hört!) der 235,000 Pfd. betrage. Es habe voriges Jahr eine Minderung der Ausgaben von 2,408,000 Pfd. stattgefunden, nicht durch verbesserte Einnahmen oder Taren hervorgebracht, sondern durch wirthschaftliche Behandlung der Einnahme. Er verglich die einzelnen Posten der Einnahme und Ausgabe des letzten Jahres mit denen des vorhergehenden. Dann ging er zu dem eintretenden Jahre über, für welches er die Einnahme geringer als im letzten, aber doch auf 46,494,128 Pfd. anschlug; die Belastung des conf. Fonds zu 30,300,000 Pfd.; Land- und Seemacht zusammen zu 44,922,219 Pf., einen Ueberschuß von 1,570,000 lassend. Seine Ansicht von Ueberschüssen sey bekannt, und daß er es für besser halte, Taren herab zu setzen. (Hört, hört!) Vielleicht habe er den Ueberschuß zu niedrig geschätzt, dennoch wünsche er in Minderung der Taren so weit als möglich zu gehen, nur aber so weit, wie man es außer den Thüren des Hauses an die Hand gebe, könne er nicht. Die Malzsteuer bringe 4,835,000 Pfd., daher sey ihre völlige Abschaffung, ohne anderes an die Stelle zu setzen, unthunlich. Sey es auch wohl, wenn man bedenke, was schon gethan, eine Tare, auf welche vor allen zu sehen? Ihre Abschaffung dränge nicht so, als ob

etwa durch sie der Verbrauch vermindert werde. Gegen die Stempelabgabe von Zeitungen sey er allerdings, weil sie denen ein Monopol gebe, die sie umgehen wollten, allein dann müßte die ganze Laxe aufgehoben werden und sie bringe 440,000 Pfd.; diese aufzuheben, würde das Volk in seinen Bedürfnissen und Nothständen nicht erleichtern. Ersetzung durch Brief-Porto würde ein trüglicheres Mittel seyn; für Penny-Porto würde die Regierung Rivalen in den Stage-Kutschen finden. Wäre es nicht besser, die 440,000 Pfd. zur Herabsetzung anderer Taxen anzuwenden? (Beifall.) Er meine z. B. die von Ziegeln (Liles), 37,000 Pfd., wie schon die von Schiefer aufgehoben worden. Aber die Abgabe von Anzeigen (hört!), die 3 Sh. 6 D. betrage, schlage er vor auf 2 Sh. für erste Insertion, 1 Sh. 6 D. für zweite, und 1 Sh. für jede folgende zu vermindern, so werde der Ertrag von 150,000 auf 75,000 Pfd. sinken. Dann die Abgabe auf Seeversicherung (Beifall) von 2 Sh. 6 D. und 5 Sh. auf die Hälfte, 1 Sh. 3 D. und 2 Sh. 6 D. Sie bringe jetzt 220,000 Pfd. Nur die fremden Policen über den Belauf von 15 Sh. sollten besteuert werden, was bei jener Reduktion einen Ausfall von 100,000 Pfd. bringen werde. Demnächst die festen Taxen (hört!). Die Haus- und Fenster-Laxe bringe 2,570,000 Pfd., daher sey völlige Aufhebung unthunlich; er wünsche die Läden zu begünstigen und schlage Minderung auf diese und die Baarenhäuser vor, wünsche auch denselben Grundsatz auf Häuser, in welchen es Läden und Baarenläger gebe, anzuwenden, und in allen diesen Fällen ein Drittheil nachzulassen, wodurch 100,000 Pfd. wegielen. Die Besteuerung von Karren solle ganz aufhören; Ausfall 35,000; so wie so viel von der Abgabe auf Ladendiener, Träger, Burschen, Buchhalter u. s. w., daß das Ganze dieser sämtlichen Steuern um 244,000 Pfd. vermindert werde. Er habe sein Wort für eine Minderung auf rohe Baumwolle gegeben (hört!), nämlich der Abgabe von 1831. Schaden haben sie nicht verursacht, allein man müsse sich vor fremder Concurrenz hüten, und er schlage vor, es noch wie 1831 zu lassen. Der Belauf sey 625,000 Pfd. gewesen; die Abgabe von 1831 schlage er zu 225,000 an; der jetzige Ertrag sey über 300,000. Nun komme die Seife (hört!), sie bringe jetzt 1,186,000 Pfd.; er schlage Minderung um die Hälfte vor, was, wie er hoffe, den Verbrauch mehren werde. Die unerlaubte Manufaktur sey groß, und er glaube, die Abgabe werde bei ihrer Minderung nicht über 300,000 Pfd. bringen. — Die Zeitungs-Anzeigen in Irland sollten geringer besteuert werden; dies für Hrn. D'Connel, doch könne er noch nicht sagen, um wie viel. — So würde das Ganze der Reduktionen 3,134,900 Pfd. seyn, allein, wie er hoffe, in dem wirklichen Ausfall nur 1,056,000, und immer noch würde ein Ueberfluß von 510,000 Pfd. bleiben. — Hr. Hume sagte: Immer gut, so weit es geht, aber nicht genug, um dem Lande zu helfen. Die Anzeigen sollten in allen Fällen nicht mehr als 1 Sh. 6 D. zahlen.

Portugal.

In der Angabe, daß die junge Königin Donna Maria da Gloria am 19. April, wo sie das 14te Jahr erreicht, großjährig werde, liegen zwei Fehler. Einmal ist sie bereits am 4. April 14 Jahr alt geworden, und zweitens bestimmt nur das alte abgeschaffte Gesetz dieses Alter für die Großjährigkeit. Dem neuen in der Konstitution von 1826 enthaltenen zufolge ist die Königin erst im 18ten Jahre großjährig.

Dänemark.

Kopenhagen, vom 20. April. Am 15ten dies. ist der Königl. Geheime Staats-Minister, Admiral Steen Andersen

Wille, im 82sten Lebensjahre, mit Tode abgegangen, nachdem er 50 Jahre mit großem Ruhm in der Königl. Marine gedient hatte. Se. Majestät haben an des Verstorbenen Stelle den Contre-Admiral Baron B. Holsteen vom zweiten zum ersten Deputirten im Admiralitäts- und Kommissions-Kollegium erhoben, den Ober-Equipagen-Meister bei den Holmen, Commandeur und General-Adjutanten Rothe, zum zweiten, den Chef des zweiten Departements in diesem Kollegium, Admiralitäts-Commissair und Justiz-Rath Wiborg zum Assessor in demselben Kollegium ernannt. Ferner sind der Contre-Admiral van Doctum zum Vice-Admiral und die Commandeure Weugel und Rothe zu Contre-Admiralen befördert worden.

Deutschland.

Aus Frankfurt wird unter dem 18. April Folgendes gemeldet: Wie man hört, hat sich in den Frankfurter Dtschaften die fremde Besatzung gar bald mit den dortigen Einwohnern befreundet. Oesterreicher, wie Preußen, haben sich freiwillig erbotten, ihren Quartiergebern bei der Gartenarbeit hülfreiche Hand zu leisten. Ein Bruder des verwundeten und hier in Arrest befindlichen Studenten Rupner aus Wunsiedel ist hier angekommen. Er ist, mit guten Empfehlungsschreiben versehen, von seiner Familie gesendet worden, um sich durch persönlichen Augenschein von der Identität der Person des Arrestanten zu überzeugen. Nach jenen Schreiben ist Rupners Vater geistlicher Dekan zu Wunsiedel und ein sehr achtbarer Mann. — Folgende Anekdoten mag den Eindruck schil dern, den der vergangene 3. April gleich im ersten Augenblicke in gewissen Regionen machte. Ein reicher Banquier hatte zufällig einige Freunde bei sich, als die Kunde von dem Angriff auf die beiden Wachen und von den Erfolgen desselben eintraf. Ueberdies konnte man auch bei ihm das Gewehrfeuer hören. Die Dringlichkeit einer großen Gefahr für das Eigenthum besorgend, streckte derselbe sein mit Discontowechseln wohl gespicktes Portefeuille zu sich, den Anwesenden aber machte er das Anerbieten, ihnen seine Kasse, deren baaren Bestand er mit 250,000 G. verbürgen wolle, für eine Aff. curanz-Prämie von 50 pCt. zu überlassen. Da indessen die Gäste mutmaßlich die Besorgnisse des Hausherrn theilten, so wollte sich keiner derselben auf das Geschäft einlassen. — Bis jetzt sind folgende Individuen wegen der am 3. M. vorgefallenen Meuterei hier gefänglich eingebracht: Bernh. Julius Dahnner aus Rugenwalz; Bernh. Eizius aus Aschaffenburg; Hermann Jes. Freund von hier; Herm. Friedr. Handschuh aus Niederweien; Ign. Sartori aus Würzburg; Jean Treusch aus Wulldorf; Karl Pfreschler aus Grünach; Eduard Fries aus Grünstadt; Ernst Mathis von hier; Herm. Fried. Mooret aus Grünstadt; Georg Rahm aus Griesfeld; Fried. Koch aus Kassel; Wilh. Keutlinger von hier; Peter Kraus aus Offenbach; Jos. Sänger aus Augsburg; Wilhelm Zeller aus Nürnberg; Julius Rupner aus Wunsiedel; Ludwig Silberroth aus Durlach; Karl von Reichenstein aus Celle; Theod. und Karl Dermüller aus Kalkruhe; Mich. Grob aus Krumbach; Jos. Hengst aus Durlach; Georg Müller aus Dreieichenhain; Jos. Stahl aus Altendorf; Alban genannt Baumbach aus Würzburg; G. Ludw. Ruppel aus Niederursel und 5 Bauern aus Bonames. — Die Frankfurter Zeitungen enthalten abermals einen Steckbrief gegen mehrere Personen, die an den Unruhen vom 3. d. Theil genommen haben. Die Namen derselben sind: Wilhelm Schrimpf, Frankfurter Bürgersohn, Georg Wilhelm Neuboff, sämmtlich in Bonames ansäßig. Es sollen Nachrichten aus Straßburg angelangt seyn, denen zufolge der Dr. Bunfen und andere Flüchtlinge in 4 oder 5 Wagen daseibst angekommen, von Seiten der Behörden aber sogleich von der deut-

sch'n Gränze entfernt und, wahrscheinlich auf ihr Verlangen, nach dem Havre geschafft worden seyn sollen, von wo sie sich nach Amerika einschiffen werden.

Frankfurt, vom 19. April. (Nürnb. Korr.) Noch immer finden neue Verhaftungen statt. So wurde in diesen Tagen ein Einwohner von Bornheim, der dem Vernehmen nach Pulver und Patronen an die, welche den Angriff vom 8. April unternahmen, geliefert, und den Zweck der Unternehmung gekannt hatte, verhaftet. Auch hier wurden noch Bürger in Arrest gebracht, welche, als in die Sache verwickelt, angezeigt sind. Da wegen der, an den Gefängnissen angebrachten Fensterläden vielfach das Bedenken geäußert wird, als ob solche der Gesundheit der Gefangenen nachtheilig seyn könnten, so soll diese Einrichtung mit einer zweckmäßigeren vertauscht werden. Die Fremdenpolizei wird fortwährend mit großer Strenge, besonders gegen Studenten, geübt; auch werden die militärischen Maasregeln scharf gehandhabt. Vorgestern hat eine Schilbmache von der Stadtwehr einen Handwerksgehilfen, welcher sich ungezeitige Späße erlaubte, mittelst eines Schusses verwundet. — Seit gestern haben die fremden Truppen auch einzelne Höfe besetzt, und alle Zugänge zu der hiesigen Stadt aufs strengste bewacht. Im Großherzogthum Hessen sind sehr geschärfte Verfügungen über die Aufsicht auf die Fremden ergangen, und überall sind die beurlaubten Truppen einberufen worden. — Heute wurde ganz plötzlich der Senat zusammenberufen, doch verlautet zur Zeit noch nichts über den Gegenstand dieser außerordentlichen Versammlung. Ueberhaupt sind unsere Regierungsbehörden beinahe unausgesetzt versammelt.

Karlsruhe, vom 17. April. Die Beurlaubten sind in größter Eile eingezogen worden, um die Regimenter in marschfertigen Stand zu setzen. — Dem Vernehmen nach steht die Einberufung der Kammer in kurzer Zeit bevor.

Freiburg, vom 17. April. Heute ist ein Badisches Kavallerie-Korps, aus beiläufig 200 Mann bestehend, in Kenzingen eingerückt, welches sicherem Vernehmen nach bestimmt ist, die an der Schweizer Gränze bestehende Gensd'armierie, zur Verhütung des Eindringens der aus Frankreich entflohenen Polen in das Großherzogthum zu unterstützen.

Heidelberg, vom 20. März. Die Mannheimer Zeitung berichtet: „Seither wurden einige als der Volksaufregung verdächtig Bezeichnete von den Polizeibehörden hier aufgespürt und heute war vom Universitätsamt bei einem Studenten Hausuntersuchung und Beschlagnahme seiner Papiere. Derselbe ist von jenseit des Rheins zu Hause, und ward bei dem Frankfurter Nachsturm durch Bajonettstiche verwundet, mit welchen er sich nebst einem ähnlichen Leidensbruder im Darmstädtischen bei einem Wundarzt zur Heilung meldete, der beide der Obrigkeit anzeigte. Sein Vater schon war in die Ausschweifungen von Hambach verwickelt. Man bedauert den Verführten um so mehr, als er außer dem Spleen des Ultraliberalismus ein gutes Betragen zeigte. Uebrigens leben wir hier im tiefsten Frieden.“

Dresden, vom 20. April. In der vorgestrigen Sitzung der zweiten Kammer kam unter anderem ein Antrag des Abgeordneten Dr. Wiesand zur Mittheilung, welcher dahin ging, daß die zweite Kammer beschließen möge, bei der Regierung einen Gesetz-Entwurf zu beantragen, nach welchem jede Gemeinde für solidarißch verbindlich erklärt werde, den Verlust

zu ersetzen, welcher von Einzelnen aus ihrer Mitte durch derartige tumultuarische Auftritte verursacht wird, die von den Gemeinde-Gliedern in Folge der von der Behörde ergangenen Aufforderung verhindert werden konnten und sollten. Der Abgeordnete Dr. Wiesand nahm darauf selbst zur weiteren Entwicklung seines Antrages das Wort. Unter den darauf zum Vortrag gebrachten Deputationsberichten erregte der über eine Beschwerde der Kommune Köhrsdorf, die Brand-Kassen-Einrichtung betreffend, ein lebhafteres Interesse. Die gedachte Kommune und mehrere andere Gemeinden beschwerten sich nämlich über Aufhebung des Steuer-Erlasses bei Brandschäden, und über die Ueberhandnahmen der Brandstiftungen, wodurch die Brand-Assekuranz den Charakter einer Plage statt einer Wohlthat angenommen habe, indem sie zugleich um Wiedereinführung eines Steuer-Erlasses bei Brandschäden, um strengere Handhabung der Landespolizei und um Einführung des Ständerechts gegen Brandstifter, endlich um Ausschluß verdächtiger Subjekte von der Brand-Assekuranz, nachsuchten. Die Deputation war des Dazuhaltens, daß diese Beschwerde der ersten Deputation, welcher der Brand-Assekuranz-Gesetz-Entwurf zur Begutachtung vorliege, zur Kenntnissnahme zugewiesen und dieselbe zugleich beauftragt werde, mit der dritten Deputation gemeinschaftlich zu berathen, auf welchem Wege eine Vorstellung an des Königs Majestät und des Prinzen Mitregenten Königl. Hoh. von Seiten der Stände zu richten seyn dürfte, um größere Strenge bei Handhabung der Gesetze gegen Brandstifter anzuempfehlen, und zu gleicher Zeit Allerhöchstdieselben zu ersuchen, das Begnadigungsrecht in diesen Fällen nicht wie bisher vorwalten zu lassen. In der hierüber entstandenen Diskussion erklärte der Abgeordnete Giesenknecht diesen Antrag für konstitutionswidrig; es sey der Verfassung entgegen, dem Könige anzuempfehlen, er möge das ihm durch die Verfassung unbedingt zugestandene Begnadigungsrecht so ausüben, wie die Stände glauben, daß es ausgeübt werden müsse. Sekretär Richter trug darauf an, die beiden Anträge der Deputation auf Abgabe der Beschwerde an die erste Deputation, und auf Darlegung des fraglichen Gesetzes an Se. Majestät den König, in zwei Fragen zu theilen. Die Kammer erklärte sich hierauf einstimmig für den ersten Antrag. Hinsichtlich des zweiten entspann sich eine längere Diskussion wegen der Fragestellung. Die Mehrheit entschied sich endlich dahin, daß die Frage nach Vorschritt des §. 116 der Landtags-Ordnung dahin gehen sollte, ob der Antrag der vierten Deputation an die dritte Deputation zur weitem Prüfung abgegeben, oder als ungeeignet zurückgewiesen werden sollte. Die Kammer entschied sich für das erstere.

Braunschweig, vom 22. April. Se. Durchlaucht der regierende Herzog hat vorgestern eine Reise nach London angetreten. Höchstwidersehe geht über Frankfurt a. M. nach Calais und wird, dem Vernehmen nach, ungefähr sechs Wochen von hier entfernt bleiben.

Griechenland.

Triest, vom 16. April. (Allg. Zeitung.) Nach Erzählung eines aus Lakonien hier eingelaufenen Schiffers soll der König Otto vier Generale ernannt haben, wovon Kolokotroni im Peloponnes, Bozzari und Zavellas auf dem festen Lande, und Kolioyulo in Nauplia das Kommando erhalten würden.

Beilage zu Nr. 101 der Breslauer Zeitung.

Dienstag den 30. April 1833.

Aegypten.

Eriest, vom 9. April. (Allgem. Zeitung.) Wir haben Nachrichten aus Alexandria bis zum 14. März, wo die Aegyptische Flotte zur Abfahrt bereit war, aber noch im Hafen vor Anker lag; es hieß fortwährend, Mehemed Ali wolle selbst an Bord der Flotte abgehen. Der Englische und Oestreichische Kommissair, die H. H. Campbell und Prokesch, waren noch nicht in Alexandria angekommen, wurden aber täglich erwartet. Die Französischen Kaufleute waren wegen des ungewissen Ausgangs eines möglichen Krieges, und der Verwickelungen, in die ihre Regierung mit dem Vice-Könige gerathen konnte, sehr besorgt. Auch herrschte große Stockung in den Geschäften.

Osmanisches Reich.

Belgrad, vom 6. April. (Allg. Btg.). In Konstantinopel herrscht große Furcht; die Agenten Ibrahim Pascha's sind sehr thätig, sie bearbeiten das Volk, das ihnen auch Gehör gibt; die höher Angestellten sind ohnedies größtentheils in Mehemed Ali's Sold; die Ruhe der Hauptstadt ist mithin auf das Spiel gesetzt, und das Leben des Sultans in Gefahr. Man fürchtet sich Russische Truppen in die Stadt zu ziehen, weil ihr Anblick die Gemüther mehr aufregen, und eine Explosion desto schneller herbeiführen könnte; man sieht aber auch nicht ein, wie ohne eine imposante Militairmacht die Ordnung bei dem immer näher rückenden Feinde, und dem Erscheinen der Araber in Scutari gehandhabt werden könnte. Ibrahim Pascha geht sehr systematisch und vorsichtig zu Werke, er hat ausgezeichnete Französische Offiziere um sich, und überhaupt sollen viele Franzosen unter allerlei Gestalten im Türkischen Reiche umherreisen, die ihm genaue Notizen verschaffen und den Geist des Volkes zu seinem Vortheile bearbeiten. Man sollte beinahe muthmaßen, die ganze Expedition Ibrahim's gehöre einem weit ausgedehnten Plane an, der seinen Ursprung nicht in Alexandrien oder Cairo, sondern in Frankreich habe. Wir sind bei dem Ausgange der Ereignisse in Asien ausnehmend theilhaftig und haben die Rückwirkung davon zu befürchten. Der Sultan wird schwerlich die von Mehemed Ali gemachten Friedensbedingungen unterschreiben. Caramonien abzutreten soll er sich durchaus weigern, und wenn er die Vereinigung Syriens mit Aegypten zugiebt, so soll dies doch nur unter Vorbehalt der, der Pforte bleibenden Oberherrschschaft und eines jährlichen Tributs geschehn. In diesem Sinne sollen die Instruktionen des Türkischen, mit dem Französischen Vortrachts-Sekretair Hrn. v. Barennes, in Ibrahim's Hauptquartier zu Unterhandlung des Friedens geschickten Kommissairs abgesetzt seyn. Auch verlangt Mehemed Ali das Erbfolgerecht in den ihm zuerkannten Provinzen für seine Familie. Werden nun diese Bedingungen nicht angenommen, und setzt Ibrahim Pascha die Feindseligkeiten bis zu ihrer Bewilligung fort, so ist nicht abzusehen, wohin es kommen kann, wenn die heranrückenden Russischen Streikräfte bei Konstantinopel eintreffen. Daß die Aegyptische Armee nicht leicht auf den Küsten von Europa landen kann, so lange die Russische und Türkische Seemacht gemeinschaftlich gegen sie agiren, läßt sich nicht läugnen.

Allein bei dem Ausbruche einer Revolution in der Hauptstadt könnten die Sachen dadurch nur schlimmer gemacht werden. Bleibt indessen auch die Hauptstadt ruhig, und der Europäische Theil des Reichs dem Großherrsinn treu, so kann letzterer zwar mit Hülfe der Russen wohl zu einer regelmäßigen Vertheidigung und Behauptung seiner Macht diesseits des Hellesponts gelangen, allein es dürfte bei der Stimmung der Bevölkerung in den Asiatischen Provinzen immer sehr schwer bleiben, das Ansehen der Pforte in letztern wieder herzustellen. — Man erfährt hier, daß 10,000 Mann Russische Infanterie die Donau passirt und auf dem Wege nach Konstantinopel begriffen sind. General Kisselef, zeitiger Gouverneur der Fürstenthümer, wird die Landarmee befehligen, die dem Sultan zu Hülfe eilt.

Miszellen.

Man meldet aus Posen Folgendes: Am 16. April trat der bisherige Regierungs-Vizepräsident, Hr. Friedr. Zender, nachdem er 17 Jahre hindurch, theils als Rath, theils als Vorstand, dem hiesigen Regierungs-Kollegium angehört hatte, aus dem R. Staatsdienste in den Ruhestand. Am 19ten begab sich das gesammte Regierungs-Kollegium in die Wohnung ihres bisherigen Chefs und überreichte ihm ein schönes Erinnerungspfund, in einem, von unserm geschicktem Mitbürger, Hrn. Nadecki, höchst geschmackvoll und trefflich gearbeiteten, großen silbernen Pokal, dessen eine Seite eine Abbildung des hiesigen Regierungs-Gebäudes, nach der Zeichnung eines Regierungs-Mitgliedes von Hrn. Meier gravirt, enthält. Am Fuße des Pokals liest man die Namen sämtlicher Mitglieder des Regierungs-Kollegiums. So freudig die Ueberraschung des allverehrten Herrn Präsidenten war, eben so tief war auch die Rührung, sowohl bei ihm, als bei allen, ihm mit wahrhafter Liebe ergebenen Mitgliedern der Regierung.

Im Dresdener Anzeiger liest man Folgendes: Für denjenigen Theil des Publikums, welcher nicht Gelegenheit gehabt hat, das an der Seegassenecke angeheftete, auf mich Beziehung habende Pasquill zu lesen, mache ich dasselbe in Folgendem bekannt: „Allhier wird von einem Parvenu, einem Preussischen Landrath, so Sächsischer Finanzminister geworden ist, das Land für Geld und Orden an Preußen verkauft. von Peshau.“ Dresden, den 11. April 1833. v. Peshau, Finanzminister.

Die Armen-Taxe im eigentlichen England, das Land Wales nicht mitgerechnet, hat sich voriges Jahr auf 8,250,315 Pfd. belaufen, *) was eine Steigerung von 3 pCt. gegen das vorherige Jahr ergibt. Die Zahl der Angestellten, um diese Taxe zu erheben, war 2234, und die der adjungirten Inspektoren 3134. — Im Lande Wales hat sich die Gesamtsumme der Armen-Taxe auf 307,604 Pfd. belaufen und hat sich gegen das Jahr vorher um 6 pCt. höher gestellt.

*) Also höher als die Einkünfte unseres Preussischen Staates.
R. S.

Am 18. April ist in Kopenhagen die neue vom Professor Heisch mit vieler Kunst in einem eigenthümlichen Style erbaute Synagoge der hiesigen israelitischen Gemeinde feierlich eingeweiht worden. Zu diesem Fest fand sich eine große Anzahl von Menschen, sowohl zu der israelitischen als den christlichen Gemeinden gehörig, ein, und es waren namentlich mehrere Mitglieder der Königl. Dänischen Kanzlei, des Kopenhagener Magistrats und andere hohe Beamte zugegen. Die Feierlichkeit wurde mit dem bei solchen Gelegenheiten gebräuchlichen hebräischen Gebete eröffnet; die Instrumental-Musik erklang die Königl. Kapelle, die Vokal-Musik wurde von Dilettanten und Dilettantinnen, die zur Gemeinde gehörten, ausgeführt. Nach Beendigung des Gebetes sang die Versammlung den 68sten Psalm, gleichfalls auf Hebräisch, worauf der Prediger, Doctor Wolff (welcher den Entwurf zu dem kürzlich von der Kanzlei genehmigten Ritual für den Gottesdienst in der neuen Biblischen Kirche gemacht hat), den Prediger-Stuhl bestieg, und eine der Feierlichkeit des Tages angemessene Eröffnungs-Rede in Deutscher Sprache hielt.

Man schreibt aus Kopenhagen vom 20. April. Auch hier, wie an mehreren Orten Deutschlands, grassirt jetzt ein Erkältungs-Fieber, dem man den Namen Grippe beilegt, in so hohem Grade, daß in kurzer Zeit fast alle Familien davon ergriffen worden sind. Von gefährlichen Folgen der Krankheit hat man nichts gehört, doch werden die Patienten durch das damit verbundene Fieber meist genöthigt, sich eine kurze Zeit zu Hause zu halten.

** Die große musikalisch-deklamatorische Akademie,

welche Herr Musik-Direktor Seidelmann morgen Abend im hiesigen Schauspielhause giebt, dem hörlustigen Publikum recht dringend zu empfehlen, fñhlt sich der Redakteur dieser Zeitung durch die Achtung, die er für Herrn Seidelmann und seine so löbliche und so wacker vorwärts strebende Thätigkeit und Tüchtigkeit hegt, lebhaft aufgefodert. Indem er nun aber, um dieser Aufforderung zu genügen, das Programm der morgenden Akademie von A bis Z gelesen, dringt sich ihm bei der so ungemeinen extensiven und intensiven Reichhaltigkeit desselben die Ueberzeugung auf, daß dem Publikum des Lockenden und Anziehenden so viel, und das Viele in solcher Mannichfaltigkeit geboten ist, daß eine besondere, Einzelnes besonders hervorhebende Empfehlung, in der That ganz überflüssig erscheint. Ueberdem hat, was etwa in dieser Art zu thun wäre, in gar netten und hübschen Reimen (man sehe, was diesem Artikel folgt), der beliebte Empfehler, Herr H. Z., so zweckdienlich gethan, daß hier nur noch der Wunsch, oder vielmehr die gegründete Hoffnung, hinzuzufügen ist, Herrn Seidelmanns eifrige und bedeutende Bemühungen, dem Publikum recht Vorzügliches, Apertes und Ergöhlisches zu bieten, durch die wohlklingendsten Erfolge jeder Art belohnt zu sehen.

R. S.

** Concert. **

Glückselig Publikum, ein Kunstgenuß schon wieder Erblühet herrlich Dir! Der Sänger froher Lieder, Der rüstige Seidelmann sich morgen hören läßt, Und was er bietet, macht den Abend traum zum Fest. Welch bunten, schönen Chor von hochgepriesnen Namen Umschließt in engem Raum nicht seines Zettels Rahmen!

Beethoven, Mendelssohn, Lindpaintner u. Rossini. Lipinsky, Weber, Schmidt, Kalkbrenner, Cherubini, Und Componisten noch ein ungezähltes Heer Verauschet morgen uns in ihrer Töne Meer. Die dufte Feenwelt entriegelt ihre Räume, Und Shakespeare's Sommernacht wiegt uns in süße Träume,

Zu denen höchst skurril Bartholdy's Weisen klingen, Die geisterhaft gestimmt mit Scherz und Behnuth ringen. Die Künstler, die im Geist der Metzier musciren, Sie werden comme il faut in pleno erzelliren; Wenn Albrecht stattlich geigt und Hesse Flügel spielt, Da wird Plausibles nur und Freudiges erzielt! Das Bühnen-Personal stellt seine ersten Söhne, Den wackern Jäger selbst zum heitern Fest der Töne, Und unsre brave Pöhl, der Oper schöner Stern, Die Hochwillkommne sters, ist morgen auch nicht fern! Wie der Gebrauch es will, geht mit der Harmonie Vertraulich Hand in Hand die hebre Poesie, Die Bürgschaft hören wir, und Schillers Genius Winkt aus Chysium uns seinen wärmsten Gruß. Der Erberschütterer vom fernen Inselstrand, Wohin ein schwer Geschick auf ewig ihn gebannt, Hält Heerschau ruhelos mit den gespenstischen Schaaren, Was Zedlitz schön gedacht, wird Baudius offenbaren. Doch daß das graue Bild sich bald zur Anmuth wende, Giebt uns Eurorius noch eine launige Spende. Im letzten Akt erdröhnt mit Pauken und Trompeten, Mit donnerndem Geschütz, und was dabei von Röhren Wohl ganz absonderlich, mit brechendem Orchester, In dem Freund Mehler glänzt, der Bläser Allerbesten, Beethovens Symphonie: Schlacht bei Vittoria, Und schließet das Concert in würd'ger Gloria!

H. Z.

Die hiesige privilegierte Schlesische Zeitung vom 23. April enthält in ihrer Beilage folgende Kunstanzeige. Wir besitzen in Schlesien ein Original-Gemälde von Gustav Adolph, welches der berühmte Maler Joachim von Sandrart im Jahre 1632 in Nürnberg angefertigt hat. Gustav Adolph befand sich bekanntlich in diesem Jahre daselbst, wo der Künstler lebte. Man sagt, der König hätte ihm dazu gegeben. — Das Bild ist auf Leinwand, 6 Fuß 7 Zoll hoch, 3 Fuß 11 Zoll breit und vorzüglich erhalten. Bei der Figur steht: Gustavus Adolphus, König von Schweden. Joachim v. Sandrart pinxit. Nürnberg 1632. — Der Held ist in Lebensgröße und ganzer Figur dargestellt; er steht neben einem Tische, welcher mit rothem Sammt überzogen ist; *) die Krönkrone liegt auf demselben. Die rechte Hand hat er auf den Kommandostab gestützt; die linke unter dem Krönkrönmantel. Ueber die Vortrefflichkeit und Authenticität dieses schönen Gemäldes ist nur Eine Stimme. Es verdient in jeder großen Gallerie einen Platz. Dasselbe stammt aus Wien, wo es im Besitz einer ansehnlichen Familie war, kam durch Erbschaft nach Breslau und wurde das Eigenthum des Malers und Gemälde-Restaurateurs Scholz, welcher früh r in Breslau, jetzt aber in Hirschberg wohnt. Er hat solches durch

*) Nicht überzogen, sondern mit einer Sammtdecke bedeckt.
R. S.

einen geschickten Künstler lithographiren lassen. Sandrart wurde 1606 in Frankfurt a. M. geboren, und starb 1688 in Nürnberg; er hat, wie bekannt, sehr viel gezeichnet und gemalt, und sich in der Kunst-Literatur durch Herausgabe seines großen Werkes: „Die Maler-Akademie, 9 Bde. Folio, Nürnberg 1669,“ einen großen Ruhm erworben.

In Beziehung auf obige Anzeige haben wir nun noch folgende uns von Herrn Scholz zugekommene mitzutheilen:

Von den Freunden der Kunst und den Verehrern des großen Schwedischen Helden Gustav Adolph aufgefordert, habe ich mich entschlossen, das lebensgroße Original-Gemälde von Joachim von Sandrart, in dessen Besitz ich bin, in kleinem Format lithographiren zu lassen.

Es ist vielleicht das einzige wahre Original-Bild, welches von diesem großen Manne vorhanden ist, und der Name des Künstlers verbürgt die Vortrefflichkeit seines Gemäldes. Der Steindruck ist sehr gut ausgefallen, hat meinen Erwartungen in jeder Beziehung entsprochen, und macht dem Lithographen in Betreff der Ausführung, der Treue der Zeichnung und der Ähnlichkeit alle Ehre.

Die jetzige Zeit hat uns das Andenken an den unvergeßlichen König besonders lebhaft erneuert; dies bestimmte mich jetzt dessen lithographirtes Portrait heraus zu geben, und hat der Kunsthändler Herr Sacke in Breslau, Kiemezeile Nr. 23, den Absatz, das Blatt zu 15 Sgr., übernommen.

Hirschberg, im April 1833.

Der Maler Scholz.

Theater = Nachricht.

Dienstag, den 30. April: Die Stumme von Portici. Heroische Oper in 3 Akten. Musik von Auber. Herr Jäger, Königl. Württembergischer Hof- und Kammer-sänger Alphonso, als vierte Gastrolle.

Mittwoch, den 1. Mai: Große musikalisch-deklamatorische Akademie des Musik-Direktors Herrn C. Seidelmann.

Die Sing-Akademie bleibt am Bulstage ausgesetzt.

Berichtigung.

In Nr. 98 dieser Zeitung vom 26. April d. J. ist bei der Entbindungs-Anzeige des Herrn Baron v. Dörnitz der Satz ausgelassen worden, daß dessen Frau Gemahlin, geborne von Kelsch, von einer gesunden Tochter entbunden worden ist.

So eben ist erschienen und in Commission bei E. Neubourg Nr. 43 am Ringe, zu haben:

Körperliche Geometrie nebst einer Erweiterung derselben und Sphärische Trigonometrie von Dr. Adrian Röcher. 13 Bog. 4 Taf. Preis 1 Rthlr.

Empfehlungs- und Visiten-Karten werden auf Bestellungen zu den billigsten Preisen gefertigt, in der

Steindruckerei von C. G. Gottsching, Albrechtsstraße Nr. 3 (nahe am Ringe).

Heine, H. Zur Geschichte der neueren schönen Literatur in Deutschland.

geh. 1 Rthl. 7½ Sgr.

Zu haben bei

Aug. Schulz und Comp.

in Breslau, Albrechtsstraße Nr. 57, in den 3 Karpfen.

Etablissemments-Anzeige.

Mit Genehmigung Einer Königl. Hochpreisl. Regierung eröffne ich Anfang Mai auf hiesigem Plage eine Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung, und empfehle dieselbe zu literarischen Aufträgen aller Art, so wie auch zu geneigter Abnahme von Musikalien, und aller Gegenstände, welche in das Bereich des Kunsthandels gehören. Gleichzeitig mit den Breslauer Handlungen werde ich mit allen interessanten Neuigkeiten versehen seyn, und ältere, nicht vorrätthige Artikel auf das Schleunigste besorgen.

Zugleich verbinde ich mit oben erwähnten Gegenständen einen belletristischen Lesezirkel und ein Musikalien-Leih-Institut. Ueber beide Anstalten sind die Bedingungen nach Eröffnung meiner Handlung in meinem Lokal am Rathhause einzusehen.

Es wird mir stets die angenehmste Pflicht seyn, Alles anzuwenden, recht bald die Gunst und Zufriedenheit Eines resp. Publikums zu erlangen, und durch Rechtlichkeit, Fleiß und Pünktlichkeit dieselbe zu verdienen.

Oppeln, den 25. April 1833.

Eugen Baron.

Neues Etablissement.

Hiermit gebe ich mir die Ehre, ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich unter heutigem Dato hierorts eine Spezerei-, Delikatessen- und Tabak-Handlung errichtet habe.

Jederzeit wird mein eifrigstes Bemühen nur dahin gerichtet seyn, meinen sehr geehrten Abnehmern und Freunden, mit besten Waaren, als auch nur möglichst billigsten Preisen aufwarten zu können, und werde durch eine sehr reelle und prompte Bedienung das mir gütigst zu Theil werdende Vertrauen dankbarlichst zu rechtfertigen wissen.

Breslau, den 29. April 1833.

Friedrich Wilhelm Gleis, im goldnen Löwen, vor dem Schweidnitzer Thore, Ecke des Lauenzien-Platzes.

* Ein Kandidat *

wünscht in einer Familie oder Pensions-Anstalt im Flügel-spiel, in der franz. Sprache u. a. m. gründlichen Unterricht zu ertheilen. W. — Stockgasse Nr. 11.

* *

B e f a n n t m a c h u n g.

Die Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt übernimmt Versicherungen auf Gegenstände jeder Art: als auf Gebäude, Fabrikgeräthschaften, Waaren, Mobilien, Nutz- und Brennholzläger, Vieh, Schiff und Geschirre u. s. w.; ausgenommen baares Geld und Dokumente.

Man kann bei ihr auf alle Zeiten von 1 Monat bis zu 7 Jahren versichern. — Sie haftet auch für durch den Blitz verursachte Schäden.

Bisher bewilligte die Leipziger Feuerversicherung-Anstalt, gleich anderen Versicherung-Anstalten, denen, welche auf 5 Jahre bei ihr versicherten, bei Vorausbezahlung der Prämie auf die ganze Versicherungszeit, die Freigabe des fünften Jahres, so daß die Prämie nur auf 4 Jahre bezahlt wurde. Jetzt hat sie beschlossen, den vom 1. Juni 1832 ab bei ihr auf 5 Jahre Versicherten, außer jenem Freijahre auch noch den halben Antheil an dem jährlichen reinen Gewinne, welcher auf die fünfjährigen Versicherungen fällt, zu geben, in der Art, daß von dieser Hälfte jedem dieser Versicherten jährlich nach gemachtem Abschlusse Zweidrittheil nach Verhältnis seiner in dem Jahre zur Abrechnung gekommenen Prämie baar ausgezahlt werden, und Eindrittheil einem zu bildenden Reservefond gut geschrieben wird, worüber eine bei jedem Agenten und auf dem Komptoir der Anstalt zu habende Nachricht das Nähere sagt.

Ein jeder auf 5 Jahre Versicherte hat also außer dem Freijahre noch den großen Vortheil, daß er in glücklichen Jahren einen bedeutenden Theil seiner eingezahlten Prämie zurück erhält, in unglücklichen aber nie in den Fall kommen kann, auch nur im mindesten zu den Verlusten etwas anderes beizutragen, als die gezahlte Prämie, da er für keine Nachzahlung sich verbindlich zu machen hat, sondern die Anstalt den bei jedem Abschlusse sich ergebenden Verlust aus dem Reservefond und ihren eigenen Mitteln zu tragen sich verpflichtet.

Es kann übrigens bei der Leipziger Feuerversicherung-Anstalt auf jede beliebige Zeit versichert werden, und wer sich verbindlich macht auf 7 hinter einander folgende Jahre bei ihr zu versichern, erhält, bei jährlicher Einzahlung der Prämie, das siebente Jahr frei.

Die Direktion der Leipziger Feuerversicherung-Anstalt.

E. Weisse, Bevollmächtigter.

Der Plan der Anstalt ist bei dem Unterzeichneten unentgeltlich zu haben, welcher auch die Besorgung der Versicherung-Aufträge übernimmt. Brieg, am 29. April 1833.

J. G. Drieschner.

B e f a n n t m a c h u n g.

Von dem Königl. Stadt-Gericht hiesiger Residenz ist in dem über die künftigen Kaufgelder des ehemaligen Freiherrn von Beckow'schen, jetzt Ernstschen, auf der Nikolaistraße Nr. 406 belegenen Hauses, heut eröffneten Liquidations-Prozesse ein Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller etwaigen unbekannten Gläubiger auf

den 30sten Juli 1833, Vormittags um 10 Uhr

vor dem Herrn Justizrathe Grünig angesetzt worden. Diese Gläubiger werden daher hierdurch aufgefordert, sich bis zum Termine schriftlich, in demselben aber persönlich, oder durch gesetzlich zulässige Bevollmächtigte, wozu ihnen beim Mangel der Bekanntschaft die Herren Justiz-Kommissarien von Uermann, Krull und Ottow vorgeschlagen werden, zu melden, ihre Forderungen, die Art und das Vorzugsrecht derselben anzugeben, und die etwa vorhandenen schriftlichen Beweismittel beizubringen, demnächst aber die weitere rechtliche Einleitung der Sache zu gewärtigen, wogegen die Ausbleibenden mit ihren Ansprüchen an das genannte Haus und an dessen künftige Kaufgelder und Käufer desselben werden ausgeschlossen, und ihnen deshalb gegen die übrigen Gläubiger, unter welche die künftigen Kaufgelder vertheilt werden sollen, ein ewiges Stillschweigen wird auferlegt werden.

Breslau, den 20. Februar 1833.

Das Königl. Stadt-Gericht hiesiger Residenz.
v. Blankensee.

Subhastations-Bekanntmachung.

Das auf der Fischer Gasse Nr. 5 belegene Haus, der verheiratheten Reimer und deren Tochter gehörig, soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Die gerichtliche Taxe vom Jahre 1832 beträgt nach dem Materialienwerthe

3634 Rthl. 6 Pf., nach dem Nutzungsertrage zu 5 pCt. 3022 Rthl. 10 Sgr. und nach dem Durchschnittswerte m'thin 3328 Rthl. 10 Sgr. 3 Pf. Die Blutungstermine stehen

am 15ten Januar 1833,

am 15ten März 1833, und der letzte

am 11ten Juli 1833 Vormittags um 10 Uhr

vor dem Herrn Justizrathe Muzel im Partheizimmer Nr. 1 des Königl. Stadt-Gerichts an. Zahlungs- und besitzfähige Konsumtge werden hierdurch aufgefordert, in diesen Terminen zu erscheinen, ihre Gebote zum Protokoll zu erklären und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbleibenden, wenn keine gesetzlichen Anstände eintreten, erfolgen wird.

Die gerichtliche Taxe kann beim Ausbange an der Gerichtsprälatie eingesehen werden.

Breslau, den 9. November 1832.

Königliches Stadt-Gericht.
v. Blankensee.

Ueber den Nachlaß des verstorbenen Königl. Amts Rath Carl Andreas Alexander Hagemann auf Altfischfronze, ist heute der erbbaftliche Liquidations-Prozess eröffnet worden. Der Termin zur Anmeldung aller Ansprüche steht am 8ten Juni d. J., Vormittags um 11 Uhr, vor dem Königl. Ober-Landes-Gerichts-Rath Herrn Höpner, im Partheizimmer des hiesigen Ober-Landes-Gerichts an.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner etwaigen Vorrechte verlustig erklärt, und mit seinen Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden. Den unbekannten Gläubigern werden die

Justiz-Kommissarien Müller II., Schneider und Weimann als Mandatarien in Vorschlag gebracht.

Breslau, den 5. Januar 1833.

Königl. Preussisches Ober-Landes-Gericht von Schlesien.

L e m m e r.

B e k a n n t m a c h u n g.

Da das hiesige Pariskrämer-Mittel beschlossen hat: sich als solches aufzulösen und das Mittels-Vermögen unter sich zu theilen, so werden, in Gemäßheit der gesetzlichen Vorschriften, die etwaigen unbekannten Gläubiger dieses Mittels aufgefordert: ihre Forderungen binnen 6 Wochen, spätestens aber in Termino den 4ten Juni dieses Jahres, Vormittags um 10 Uhr, bei unserm hiezu ernannten Commissario, Commissions-Rath und Rath's-Sekretär Herrn Melcher, auf dem rathhäuslichen Fürstensaale anzumelden, und gehörig zu bescheinigen, widrigenfalls ohne Weiteres zur Theilung geschritten werden wird, die sich später Meldenden aber wegen ihrer Ansprüche an die einzelnen ehemaligen Mitglieder, und zwar nur auf Höhe des von einem jeden der Letzteren aus dem Mittels-Vermögen bezogenen Antheiles, werden verwiesen werden. Breslau, den 16. April 1833.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt
verordnete

Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadt-Räthe.

Wiesen - Verpachtung.

Es sollen die der hiesigen Kämmererei gehörigen auf Morgenauer Terrain gelegenen Wiesen und Hutungen, einzeln oder im Ganzen, im Wege der Licitation auf anderweitige 6 Jahre verpachtet werden.

Wir haben hierzu auf den 9. Mai d. J. früh um 10 Uhr in dem Gerichts-Kretscham zu Morgenau einen Termin anberaumt, zu welchem Pachtlustige hiermit eingeladen werden.

Breslau, den 17. April 1833.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt
verordnete

Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadt-Räthe.

A u k t i o n.

Am 2. Mai c. Nachmittags um 3 Uhr sollen in dem Hause Nr. 2 auf der Altbüßer-Straße, 5 Fässer Wein, ein Faß Rum und 50 Flaschen Wein, alles zur Konkurs-Masse der Handlung Bobek-Heitiger zu Stettin gehörig, an den Meistbietenden versteigert werden.

Mannig, Auktions-Kommissarius.

A u k t i o n.

Den 6. Mai, Vormitt. um 9 Uhr, sollen auf dem Auslade-Platz der hiesigen Zucker-Raffinerie 680 Ctnr. Blauholz, zur Concurs-Masse des Commerzien-Rath Weiß gehörig, in kleinen Parthieen, an den Meistbietenden versteigert werden.

Breslau, den 28. April 1833.

Mannig, Auktions-Kommiss.

Öffentliche Vorladung.

In der Gegend von Brinike, Beuthener Kreises, Haupt-Amt Bezirks Verun-Zabrzez, sind am 11. Februar c. drei Stück aus Pohlen eingeschwarzte Ochsen angehalten und in Beschlag genommen worden.

Da die Einbringer dieser Gegenstände entsprungen und diese, so wie die Eigenthümer derselben unbekannt sind, so

werden dieselben hierdurch öffentlich vorgeladen und angewiesen, a dato innerhalb 4 Wochen und spätestens am 21. Mai d. J. sich in dem Königlichen Haupt-Zoll-Amte zu Verun-Zabrzez zu melden, ihre Eigenthums-Ansprüche an die in Beschlag genommenen Objekte darzuthun und sich wegen der geschwundenen Einbringung derselben und dadurch verübten Gefälle-Defraudation zu verantworten, im Fall des Ausbleibens aber zu gewärtigen, daß die Konfiskation der in Beschlag genommenen Gegenstände vollzogen und mit deren Erlös nach Vorschrift der Gesetze verfahren werden.

Breslau, den 3. April 1833.

Der Geheime Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Direktor.

v. Bigeleben.

A v e r t i s s e m e n t.

Nachdem von der Königl. Sächsischen Oberamts-Regierung zu Budissin wegen zweier, auf dem in der Königl. Sächsischen Oberlausitz gelegenen Rittergute Körbigsdorf aus dem zwischen Wolf Siegmunden von Uechtritz, als Verkäufer und Christian Friedrich Plato, als Käufer über besagtes Rittergut abgeschlossenen Kauf-Contracte vom 1sten November 1768 annoch ungelöscht haftender Kaufgeldeposten an

1) 300 Rthlr, welche nach Verlauf eines Jahres vom Kaufabschlusse an zahlbar gewesen, und

2) 500 Rthlr, welche als ein Erictionstamm 5 Jahre lang unaufgekündigt stehen bleiben sollen,

alle diejenigen, welche dieserhalb an dem Rittergute Körbigsdorf Ansprüche zu haben vermeinen, mittelst zu Dresden, Leipzig und allhier öffentlich ausgehangener Edictal-Citationen-Patente dergestalt, daß sie

den vier und zwanzigsten September 1833, zu rechter früher Zeit in der Kanzlei der Königlichen Oberamts-Regierung auf allhiesigem Schlosse gesetzlich erscheinen und ihre etwaigen Ansprüche unter der Verwarnung, daß sie außerdem damit präclucirt und derselben, sowie der ihnen etwa zustehenden Rechtswohltthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, für verlustig werden geachtet werden, vorbringen und bescheinigen, auch hierauf in dem

zum zwei und zwanzigsten October 1833 angeetzten Involutations-Termine die Acten durch Einzeichnung der Folien, wie sonst, in völlig completen und spruchreifen Stand setzen, und endlich

den dreißigsten Dezember 1833 bei der Königlichen Oberamts-Regierung hieselbst der Bekanntmachung eines Bescheides gewärtig seyn sollen, vorgeladen, und denselben dabei die Bestellung Bevollmächtigter am hiesigen Orte zu Annahme künftiger Ausfertigungen und Erlasse aufgegeben worden; so wird solches auch hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Budissin, den 3. April 1833.

Königl. Sächsische Oberamts-Regierung des Markgrafthums Oberlausitz.

Edictal - Citation.

Karl Berger, aus Lasernitz gebürtig, von hier im Jahr 1802 als Zimmergeselle auf die Wanderschaft gegangen, und seit 1804, in welchem Jahre er noch einmal schrieb, gänzlich verschollen, wird auf den Antrag seiner Verwandten auf den 17. Dezember d. J. hierher vorgeladen, und hat, wenn w e r

er noch Erben oder Erbnehmer von ihm erscheinen, oder sich melden, zu gewärtigen, daß er für todt erklärt, und sein in 81 Rthlr. 24 Sgr. 6 Pf. bestehendes Vermögen, den als nächsten Erben sich legitimirenden Extrahenten verabsolgt werden würde.

Groß-Peterwitz im Trebnitzer Kreise, den 4. März 1833.
Das Gerichts-Amt.

Schwarz, Justitiarius.

B e k a n n t m a c h u n g.

Daß die Vertheilung des Nachlasses des Dreschgärtners Gottlieb Appelt und seiner Ehefrau Anna Rosine, geborne Dittermann zu Rosenthal, unter die Erben bevorsieht, wird der unbekannten Gläubigern gemäß §. 137 seq. Tit. 17 Th. I des Allgemeinen Landrechts hiermit bekannt gemacht.

Breslau, den 26. April 1833.

Das von Haugwitzsche Gerichts-Amt über
Rosenthal.

Stamm-Schäfferei zu Panten.

Der Verkauf einer Parthie von Böcken, der edelsten und gangbarsten Merino-Ragen, welche in hiesiger Stammschäfferei gezüchtet worden sind, wird in diesem Jahre vom 6. Mai bis 1. Juli statt finden. Kauflustige wollen sich in dieser Frist bei dem Unterzeichneten melden.

Königl. Domainen-Gut Panten den 28. April 1833.

T h a e r.

Guts-Verpachtung.

Da in dem am 10. April c. angestandenen Termine zur Verpachtung der vier Vorwerke zu Greifenstein, Röhrsberg, Nabischau und Ullersdorf kein annehmbares Gebot hierauf gemacht worden ist, so wird hiermit zur Verpachtung dieser vier Vorwerke auf Neun hintereinander folgende Jahre, ein nochmaliger Pachtions-Termin auf den 20. Mai c. Vormittags um 9 Uhr im Geschäfts-lokale des unterzeichneten Amtes anberaumt.

Hermesdorf unterm Rynast, den 22. April 1833.

Reichsgräflich Schaffgotsches Freistandesherliches
Kameral-Amt.

V e r p a c h t u n g.

Das herrschaftliche Brau- und Brandtwein-Urbar nebst Ausschank zu Minken, Dhlauer Kreises, zu welchem 10 zwangspflichtige Krüge gehören, wird zu Michaeli c. a. pachtlos und soll wiederum auf sechs Jahre anderweitig verpachtet werden, es ist ein Termin hierzu auf den 19. Mai c. a. früh um 10 Uhr in loco Minken anberaumt, und werden Kautionsfähige und sachkundige Pachtliebhaber hiermit eingeladen, an diesem Tage zu erscheinen um ihre Gebote abzugeben. Die Bedingungen sind zu jeder schicklichen Zeit im Wirtschafts-Amte zu erfahren.

Dom. Minken, den 29. April 1833.

Für die Oekonomie.

Die bereits vergriffen gewesene acht francois Lucerne ist wieder in ganz vorzüglicher Güte angekommen, und so wie rother Gallizischer Saamen = Klee, weißer Klee-Saamen und weißer Klee-Abgang, engl. und francois. Raygras, kurz- und langkrautiger Ackerspargel, Pimpinel und Runkelrübenkörner billigst zu haben bei

Friedrich Gustav Pohl in Breslau,
Schmiedebrücke Nr. 12, im silbernen Helm.

Schnelle und billige Retour-Gelegenheit nach Berlin, ist bei Meinicke, Kränzelmarkt und Schuhbrücke-Ecke, Nr. 1.

N a c h r i c h t

über die Kuranstalt zu Karlsbrunn im K. K.
Antheile Schlesiens.

Die Brunnen-Verwaltung zu Karlsbrunn macht in Bezug auf den zwei Meilen von Freudenthal und 3 Meilen von Zuckmantel liegenden Kurort Karlsbrunn hiermit folgendes bekannt:

- 1) Die Kurzeit beginnt am 1. Juni, von welchem Tage an die mit Eisenschlacken erwärmten Sauerbrunnbäder zubereitet werden.
- 2) Für den jährlich zunehmenden Besuch der Kurgäste und deren Bequemlichkeit, ist außer den bestehenden Wohnungen, neuerdings durch Erbauung eines neuen Wohngebäudes gesorgt worden.
- 3) Die Preise der Bohnzimmer bestehen nach Verhältniß ihrer Lage und ihres Umfangs von 20, 30, 40, 45, 50 Kr. bis zu 1 Fl. für den Tag. Die Zahlung fängt mit dem Tage an, auf welchen der Kurgast seine Ankunft bestimmt hat. Trifft der Kurgast 3 Tage nach der bestimmten Ankunftszeit nicht ein, oder verständigt die Brunnen-Verwaltung von seinem verspäteten Eintreffen nicht im Voraus, so wird das bestellte Logis, wenn es verlangt wird, an andere vergeben.
- 4) Die durch den vermehrten Verschleiß herabgesetzten Preise des Sauerbrunn bestehen in loco Karlsbrunn:

1 Kiste mit 24 Flaschen zu einer Maaß	8 Fl.
1 " " 12 " " " "	4 Fl. 30 Kr.
1 " " 24 " " " "	6 Fl.
1 große gefüllte Flasche einzeln	18 Kr.
1 kleine " " " "	12 Kr.

für die Füllung und Verpachtung einer fremden Flasche wird 6 Kr. bezahlt.
- 5) Ein Bad ohne Wäsche kostet 30 Kr., ein Badetuch für den jedesmaligen Gebrauch 5 Kr., ein Handtuch 2 Kr., eine Matratze von Roßhaaren sammt derlei Kopfpolster, täglich 6 Kr.

Alle Preise bestehen in Einlösungsscheinen.

Die bisher mit ungetheiltem Beifalle beehrte Bedienung der Kurgäste, sowohl an der table d'hôte, als auch in den Bohnzimmern, mit guten Speisen, dann gesunden österreichischen und ungarischen Weinen, in billigen festgesetzten Preisen, wird auch heuer mit aller Sorgfalt fortgesetzt werden.

Für reisende Fremde sind Absteigequartiere im Gasthause vorhanden; auch ist für die Unterbringung der Wagen und Pferde gesorgt.

Die bekannte wohlthätige Wirkung des Brunnens und des stärkenden Bades, die neuerdings verschönerte Lage dieses Kurortes, verbunden mit aller Aufmerksamkeit für die gute und billige Bedienung der Kurgäste berechtigen zu der schmeichelhaften Hoffnung, daß Karlsbrunn auch in diesem Jahre mit einem zahlreichen Besuche werde beehrt werden.

Die Bestellungen ersucht man an die Brunnen-Verwaltung zu Karlsbrunn über Freudenthal in K. K. Schlesien franco zu machen.

Karlsbrunn, am 18. April 1833.

Es sollen von Johanni d. J. an, die 4 Meilen von Poln. Wartenberg im Ostrower Kreise gelegenen Güter Przygodzice, Byfoko, Zembow und Stengi auf 12 hinter einander folgende Jahre verpachtet werden. Diese Güter bestehen aus 2,813 M. Ackerland, 782 M. Wiesen, 3133 M. Teichen. Sie besitzen große Brennereien und Brauereien; überdem namhafte Dienste und Natural-Einnahmen.

Einem reellen Pächter wird von der Direktion zu Przygodzice alle Auskunft gegeben werden, und ist dieselbe ermächtigt, mit Vorbehalt höherer Genehmigung, den Kontrakt sofort abzuschließen.

Neuchâtelter Champagner,

dito Extrakt d'Absynthe,

dito Liqueur Stomachique,

sämmtlich von vorzüglicher Güte, empfiehlt zu billigen Preisen:

C. W. Schwinke,
Kupferschmiedestraße Nr. 16 im wilden Mann.

Bücher = Auktion.

Das Verzeichniß einer Sammlung größtentheils philologischer, desgleichen der, von den Herren Herzten Hofrath Hinge in Waldenburg und Sähne in Landshut, nachgelassenen medizinischen Bücher, welche den 20. Mai u. f. Tage, versteigert werden sollen, wird auf meinem Comptoir, Albrechts-Strasse Nr. 22, ausgegeben.

Pfeiffer, Aukt.-Kommissarius.

Abend- Restauration.

In der goldnen Krone am Ringe Nr. 29, eine Stiege hoch, von 6 Uhr Abends wird zu folgenden Preisen gespeist, als Suppe 6 Pf., Karpfen 1½ Sgr., Mehlspeise 2 Sgr., Braten 2 Sgr., und so verhältnißmäßig alles Andere. Mittags wird gleichfalls zu obigen Preisen à la carte gespeist.

Schmidt.

Alter Carotten Dunkerque

in 1 Pfund-Flaschen, das Pfund à 10 Sgr.,
aus der Fabrik der Herren

Carl Heinrich Ulrici und Comp. in Berlin.

Dieser höchst preiswürdige Schnupftabak ist ganz besonders wegen seiner sehr angenehmen Säure zu empfehlen und zu haben bei

Eduard Worthmann.

Schmiedebrücke Nr. 51, im weißen Hause.

Knochen aller Art,
rohe und gekochte, nur frei von Schmutz oder Fleisch, werden gekauft von

W. Heinrich und Comp., in Breslau,
am Ringe Nr. 19.

Necht Englische Schaf-Scheeren,
so wie eiserne und messingene Thür- und Fensterbeschläge offeriren billig:

W. Heinrich und Comp., in Breslau,
am Ringe Nr. 19.

Kunst = Anzeige.

Meine „malerischen Reisen“ aufgestellt im blauen Hirsch, sind nur noch auf kurze Zeit, und zwar des Morgens von 9 Uhr bis 9 Uhr des Abends zu sehen. Zugleich erlaube ich mir hierbei die Bepertung anzuschließen, daß ich gesonnen bin, meine nach der Natur treu aufgenommenen mit vielerlei Fleiß ausgearbeiteten Kunstgemälde nebst allem Zubehör zu verkaufen. Sollten sich Liebhaber finden, so wage ich dieselben ganz ergebenst dazu einzuladen. Das Entrée ist 5 Sgr. und 2½ Sgr. Die Bitte um recht zahlreichen Besuch ergeht nochmals von
Wittwe Leo.

Der Garten zum Prinzen von Preußen,

am Lehndamme,

war von jeher ein beliebter Garten, welcher demjenigen einen angenehmen Aufenthalt-Ort verschaffte, der sich nach vollendeten Geschäften in der freien Natur einige Erholung zu verschaffen suchte. Eine gänzliche Restauration dieses Gartens hat denselben noch geeigneter gemacht, die Hoffnung, sagen zu dürfen von den geehrten Besuchenden den vollständigen Beifall zu erhalten, und es dürfte manchen zum Besuch desselben noch um so mehr anreizen, wenn ich jedem die Versicherung geben kann, daß alle unangenehmen Dünste und Feuchtgeist, durch das Reinigen des durchfließenden Wassers, als auch durch das Lichten der überflüssigen Bäume daraus verbannt sind; ich habe in diesem Garten das Coffee-Etablissement übernommen und lade alle die Freunde der freien Natur und eines angenehmen Gartens zum Besuch vom ersten Mai ab, recht freundlich ein, versichere zugleich, daß ich Alles ausbieten werde, was den Aufenthalt und Besuch des Gartens angenehm machen kann, wozu eine vollständige Konzert-Musik unter Leitung der Herren Gebrüder Jakob, die sich bemühen werden immer die neuesten Sachen aufzuführen, viel beitragen wird.

Carl Schneider.

Kapitals = Gesuch.

Auf ein hiesiges Haus, welches mit 9000 Thalern im Feuer-Kataster versichert ist, werden, als alleinige Schuld, gegen völlig pupillarische Sicherheit und prompte Zinsenzahlung, 2100 Thaler, ohne Einmischung eines Dritten, gesucht. Nähere Auskunft ertheilt gütigst Herr Veerfabrikant Breitbach, Schmiedebrücke Nr. 6.

Nachstehende drei Viertel = Loose zur 5ten Klasse 67ster Lotterie:

Nr. 14276 c. 48798 a. 53357 c.

sind abhanden gekommen; daher die etwa auf selbige fallende Gewinne nur den in den Büchern eingetragenen Spielern ausgezahlt werden können.

Schreiber.

Damen = Strohhüte,

Französische und Schweizer, à jour Bordure, ganz und halb faconirte, emping und empfiehlt zu billigen Preisen:

Elisabeth Gammert,
Dhlauer = Straße Nr. 20.

**** Die inn- und ausländ. Mineral- ****
Gesund-Brunnen-Handlung in Breslau

Empfang und offerirt die ersten Transporte Marienbader-Kreuz- und Ferdinands-; Eger-Sprudel-, Salzquelle- und Franzens-Brunn; Saidschüher und Wüllnaer Bitter-Wasser; Selter-; Geilnauer-; Fachinger-; Pyrmonter-; Riffinger Kagozi-; Mühl- und Ober-Salzbrunn, so wie ächtes Eger- und Carlsbader-Salz.

Friedrich Gustav Pohl,
 in Breslau, Schmiedebrücke Nr. 12.

Aecht vergoldete Holzleisten,
 zu Bilder-, Spiegel-Rahmen, Stuben-Verzierungen u.s.w.
ächtes Eau de Cologne,
 von Johann Maria Farina und Luzzani u. Söhne in
 Köln a. R.;

die feinsten Englischen und Französischen
Seifen; und

acht vergoldete Tassen,
 mit Landschaften und Devisen, empfangen in größter Auswahl und verkaufen zu den niedrigsten Preisen:

Hübner und Sohn,
 Ring- und Kränzlmart- Ecke Nr. 32, eine Stiege hoch.
 Einem soliden Tuch-Handlungs-Kommiss, der deutsch und polnisch spricht, weist auf persönliche Anfrage sofort ein gutes Engagement nach
 der Gastwirth zum schwarzen Adler in Dypeln.

Gute trockene Wasch-Seife à W 4 $\frac{1}{2}$ Sgr., den
 Ctr. mit 15 $\frac{1}{2}$ Ktr., empfiehlt

Franz Karuth,
 Elisabeth-Strasse (vormals Tuchhaus-) Nr. 13,
 im goldnen Elephant.

Aecht Steyrischen,
 großkörnigen und langrankigen rothen Kleezaamen, von ausgezeichnete Güte und Keimfähigkeit, offeriren

Johann Weyrich und Comp.,
 Reusche Strasse Nr. 51, 52.

Bunt und grün gemalte Transparente, Fenster-Roleaur und spanische Wände sind wieder vorrätzig: auf dem Kränzelmarkt in dem Möbelgewölbe der Apotheke gegenüber.

Retour-Reis Gelegenheit nach Dresden, Leipzig und Berlin, ist zu erfragen auf der Reuschen-Strasse im rothen Hause in der Gaststube.

**** Schweizer Käse ****
 von ganz vorzüglicher Güte, empfing und empfiehlt das Pfund à 10 Sgr., bei 10 Pfd. à 9 Sgr., in größeren Partien billiger:

Eduard Worthmann,
 Schmiedebrücke Nr. 51, im weißen Hause.

Zu Termino Johanni ist der 2te und 3te Stock in Nr. 20, Ohlauer-Strasse, zu vermieten. Zu erfragen beim Eigenthümer, im Redouten-Saal.

Zu vermieten
 ist Altbäuer-Strasse in der stillen Muff Nr. 11, und auf Michaeli zu beziehen, die erste Etage von 7 Stuben, mit Zubehör, nebst Stallung auf 4 Pferde und zwei Wagenplätzen.

Zu vermieten
 Weiden-Strasse Nr. 22, der 1ste Stock, eine freundliche Wohnung, besteht aus 3 Stuben, 1 Alkove, 2 lichte Küchen nebst Zubehör, à 85 Kthlr.

Zu vermieten
 ist Term. Johanni an einen so. iden Miether: Universitäts-Platz Nr. 18, im ersten Stock, eine freundliche und sichere Wohnung, aus 1 Stube, 1 Alkove, Küche und nöthigem Beigelaß bestehend, und Aussicht nach der Promenade bestehend, Näheres bei der Hause genthüme in.

Antonien-Strasse Nr. 9, ist in der zweiten Etage eine Wohnung, bestehend in 2 Stuben, 1 Alkove, Küche, Keller und Boden zu vermieten, bald oder Johanni zu beziehen.

Auf der Albrechts-Strasse Nr. 18, der Königl. Regierung gegenüber, ist zu Johanni d. J. der erste Stock, bestehend aus 6 Stuben nebst Zubehör, zu vermieten, und das Nähere darüber im Hause selbst auf gleicher Erde, oder beim Eigenthümer, Neumarkt Nr. 30, im zweiten Stock zu erfahren.

Drei sehr schöne, mit allen Bequemlichkeiten versehene herrschaftliche Zimmer, wobei auf Verlangen auch Stallung und Wagenplatz zu haben, sind auf Wochen oder Monate bald zu vermieten, und das Nähere in der Handlung Hübner und Sohn, Ring und Kränzelmarkt-Ecke, Nr. 32, eine Stiege hoch, zu erfahren.

Zu verkaufen
 sind 500 Scheffel Kartoffeln bei dem Dominium Siebischau bei Breslau.

Zu vermieten und Johanni zu beziehen, auf der Schubbrücke Nr. 33, dem Mathias Gymnasium grade über. Ein Logis von 2 Stuben, Küche und Kammer, an einen ruhigen Miether, ein Stall zu 4 Pferden, Remise, bequem zu 2 Wagen, und 2 Kammern dazu.

Angekommene Fremde.
 Im blauen Hirs. Hr. Landesdirektor Graf v. Dyh n o. Sattel. — Hr. Gut-besitzer Wiesner a. Post-witz. — Im Rautenkranz. Hr. Kaufm. Gotschke a. Kroppla. — Hr. Hüttenpächter Gotschke a. Sturendorf. — Im goldnen Schwert. Die Kaufmannsrau Schwiderska a. Eignitz. — Im goldnen Baum. Hr. Justiz-Kommissionsrath Wiglotz-witz a. Kretschin. — Hr. Domänen-Intendant Berolle a. Erieg. — In 2 gold. Löw. n: Hr. Gut-besitzer Kralauer a. Wink. — Hr. Inspektor Pághod a. Elzuth. — Hotel de Pologne. Hr. Gut-besitzer v. Rembowitz a. Krakan. — In d. gold. Hans. Hr. Kaufm. Michel a. Offenbach. — Hr. Obrist v. Grävenig a. Posen. — In der gold. Krone. Die Kaufleute: Hr. Kleint u. Hr. Bettauer a. Schweidnig. — Im rothen Löwen. Hr. Kaufmann Wermann a. Romsau. — In Privat-Logis. Hummeri Nr. 3. Hr. Gut-besitzer v. Wittsburg a. Bohnau. — Hr. Partikulier Rosenberger a. Schweidnig. — Karlsstrasse Nr. 48. Hr. Ober-Landesge-richts-Referendarius Pfeiffer a. Neisse. — Schubbrücke Nr. 82. Herr Gut-besitzer Köni a. Baumitz. — Ritterplatz Nr. 8. Hr. Baron v. Saurma a. Ober-Adelsdorf.